

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile ober deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Admirsberg's l./A. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen Bureau, Bielskowska Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metel & Co.

HEINRICH WAGNER, LODZ,
 Przejazd-Strasse Nr. 8,
WEBEREI-, UTENSILIEN- und MASCHINEN-FABRIK
 empfiehlt
 sein neu präparirten dauerhaften äusserst glatten und schmiegsamen Ramorlitzen sowie festgestrickten Webeschirr, wodurch ein leichtes Weben und fehlerfreie Waare erzielt wird.

Laboratorium chemiczne
 inżyniera chemika
A. SAFIANA,
 róg Cegielnianej i Zachodniej dom Dr. Friberg.
 Wykonywa analizy wszelkich przetworów chemicznych i produktów spożywczych.
 Analiza wody w celach technicznych i higienicznych

A. Censar, Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

M. L. ARONSON,
 Zahnarzt,
 Petrikauerstrasse Nr. 73 gegenüber der Konditorei Koszowski
 Heilt Krankheiten der Zähne und der Mundhöhle. Einsetzen von künstlichen Zähnen und Plombiren mit Gold nach der neuesten amerikanischen Methode.

DR. MED. S. DRUEBIN,
 Frauenarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 88 Haus Grzywacz.

Der regelmäßige Unterricht in meiner neu eröffneten
Knaben-Schule
 Petrikauerstr. Nr. 17. Hotel Hamburg.
 beginnt am 10. (22.) August. Sprachen, Mathem., Malerei und andere nützliche Wissenschaften durch die besten Professoren; ein hübsches Local mit allen Bequemlichkeiten für eine Schule geeignet, wie auch Schul-Winkel nach neuestem System vorhanden. Vorbereitung zu den Regierungs-Schulen unter Garantie. — Anmeldungen werden täglich von 4-8 Uhr entgegen genommen.
B. JUDELEWICZ
 14 Jahre praktischer Lehrer in einer Realschule.

Die Kanzlei
 des vereideten Rechtsanwaltes
 von
Henryk Elzenberg
 Poladnawstrasse Nr. 28, Haus Reichert
 übernimmt ohne Vorauszahlung
 das Zuc. No. 111-erlei Guthaben
 besorgt auch das E. Treiben von Beträgen auf Grund ge-
 richtlicher Executionsbefehle (Wyrot's) aller Plätze in Rußlands.

Z u l a n d.
 St. Petersburg.
 — Nachstehender Tagesbefehl S. R. H. des Oberkommandirenden an die Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks wird von den offiziellen Blättern veröffentlicht:
 Se. Majestät der Kaiser hat Allernädigt am 12. (24.) August Mich nachstehenden Allerhöchsten Reskripts zu würdigen geruht:
 „Ew. Kaiserliche Hoheit!
 Da Ich nach dem Willen Meines Vaters den Frontdienst bei sämtlichen Waffengattungen successive durchgemacht habe, war Mir Ihre beständige Fürsorge für die richtige Erziehung und kriegerische Ausbildung der Truppen wohl bekannt.
 Nachdem Ich gegenwärtig den Hauptübungen der Truppen und den großen Manövern der drei vereinigten Lagerkorps im Lager von Krassnoje Sselo beigewohnt, konnte Ich Mich überzeugen, daß die verständigen und beharrlichen Bemühungen Ew. Kaiserlichen Hoheit, die mit der Vervollkommnung der einzelnen Truppenteile und Waffengattungen beginnen, glänzende Resultate auch in ihrer Gesamtheit ergeben. Alle Arten des Truppen-Felddienstes umfassend, läßt Ihre hervorragend geschickte Leitung die ganze Masse der Ihnen anvertrauten Truppen auf das Niveau der gegenwärtigen Anforderungen des Kriegswesens gelangen.
 Indem Ich mit Ihnen an dem Glück theilnehme, die Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks in einem so ausgezeichneten Zustande zu sehen und Mich erinnere, wie hoch und mit welcher herzlichen Erkenntlichkeit Mein unvergeßlicher Vater Ihre Talente bei der Verwaltung des Militärbezirks und Ihre wahrhaft väterliche Fürsorge für alle Ihnen unterstellten Chargen schätzte, halte Ich es für Meine angenehmste Pflicht, Ew. Kaiserlichen Hoheit auch Meinerseits eine ebenso tiefe und herzliche Anerkennung für Ihre in allen Beziehungen hervorragende Thätigkeit zum Besten der Mir theuren und braven Truppen zu äußern.“
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet:
 „Ihr Sie aufrichtig liebender K e i s e r
 N i k o l a i.“
 Krassnoje Sselo, den 12. August 1895.

Ich bin glücklich, das hochgnädige Reskript des Regierenden Kriegsherrn dem Mir anvertrauten Militärbezirk bekannt zu geben. Der in dem Reskript geäußerte theure Zarische Dank, welcher in Meiner Person allen Mir untergebenen Chargen zu Theil wird, ist durch gemeinschaftliche, eifrige und ehrliche Arbeit der Theilnehmer an dem Lager von Krassnoje Sselo und den großen Manövern verdient.
 Meinerseits äußere Ich Meinen herzlichsten Dank den Herren Generalen und Stabs- und Oberoffizieren und vor Allen Meinen nächsten Mitarbeitern—den Korpskommandeuren.

Herzlich danke Ich auch den Untermilitärs für ihren ausgezeichneten Lagerdienst und ihre musterhafte Führung.
 Dieser Tagesbefehl ist in den Kompagnien, Schwadronen, Sotnien, Batterien und Kommandos in Gegenwart sämtlicher Chargen zu verlesen.
 Der Oberkommandirende, General-Adjutant
 W l a d i m i r.
Nischni-Nowgorod. Der Jahrmarkt verläuft günstig. Das Geschäft in Manufakturwaaren ist besser als im Vorjahre. Rohwolle, von denen gegen 2 Millionen zugeführt waren, sind fast alle verkauft, davon viele in's Ausland; gegebene Felle wurden zu höheren Preisen, als im Vorjahre verkauft. Sorteneisen geht zu guten Preisen ab. Russische Luche sind fast alle zu vorjährigen Preisen verkauft. Bast, von dem gegen 800,000 Pud angeführt war, ist fast vollständig verkauft. Für mittelasiatische Baumwolle aus amerikanischer Saat wird 9 R. 15 K. bis 9 R. 25 K. verlangt, Mescheumol 8 R. 50 K. bis 8 R. 60 K., 2. Sorte 8 R. 25 K. bis 8 R. 30 K., 3. Sorte 7 R. 50 K. bis 7 R. 75 K., bucharische Baumwolle 7 R. 50 K. per Pud. Von letzterer wurden 24,000 Ripen verkauft. Persische Baumwolle infolge schlechter Qualität ohne Umsatz; chinesische wird zu 7 R. 35 K. bis 7 R. 50 K. pro Pud verkauft.

Drel. Am 28. v. M. Nachmittags stießen nach den „P. B.“ auf der 344-ten Werk von Moskau, in der Nähe der Station Dptucha an der Moskau-Kursker Bahn, die Güterzüge Nr. 24 und 52 zusammen, wobei 12 Waggons zertrümmert und ebensoviel, sowie die Lokomotiven bedeutend beschädigt wurden. Sechs Personen vom Zugpersonal erlitten Verletzungen. Aus Drel wurde ein Hilfszug mit Schlossern und Arbeitern zur Freilegung und Ausbesserung des Geleises abgeschickt. Die Verunglückten, von denen mehrere sehr schwere Verletzungen davontrugen, wurden im Drelers Krankenhaus untergebracht. Ueber die Ursache der Katastrophe wird berichtet, daß am 28. v. M. infolge eines heftigen Gewitters die Telegraphenverbindung zwischen den Stationen Pssotchnaja und Drel unterbrochen war, die Züge aber reglementsmäßig nach den hierfür bestehenden Vorschriften abgefertigt wurden. So sollte Zug Nr. 52 (nach Moskau bestimmt) in Drel Zug Nr. 23 antreffen, setzte aber von dort, trotzdem Zug 23 noch nicht in Drel eingetroffen war, die Fahrt fort und traf dann unweit Dptucha mit dem verspäteten Zuge zusammen, was die vorerwähnten traurigen Folgen hatte.

Kanew. (Gouv. Kiew). Ueber die Katastrophe auf dem Dampfer „Ataman“, berichten die Blätter: Der Dampfer war mit ca. 350 Passagieren von Kiew abgefertigt worden. Gegen 9 Uhr Abends war er bei Kanew vor Anker gegangen und eben schiedten sich einzelne Passagiere an, an's Ufer zu gehen, als ein fürchterlicher Knall erfolgte, worauf der Dampfer in dichtem Qualm verschwand. An Land glaubte man, daß ein Brand an Bord ausgebrochen sei, und eilte schnelligst zu Hilfe. Auf dem Dampfer herrschte eine schreckliche Panik: das Deck war mit verbrühten Passagieren übersät, von denen einzelne schwere Brandwunden erlitten hatten. Zahlreiche Passagiere stürzten sich mit ihrem Gepäck in den Fluß, um sich durch Schwimmen an's Ufer zu retten. Der Dampfer wies bedeutende Beschädigungen auf; der Dampfcylinder war durch die Gewalt der Explosion auf das Hintertheil geschleudert worden, wo er eine Wallfahrerin tödtlich traf. Zum Glück kam der Dampfer „Puschkin“ gerade an der Unglücksstätte vorüber und nahm das Rettungswort sofort auf. Wie verlautet, sind ca. 30 Personen ertrunken und 17 Personen erlitten fast durchgängig schwere Brühwunden. Diese Ziffern bedürfen jedoch noch der Bestätigung. Die Behörden trafen rasch auf dem Dampfer „Ataman“ ein und begannen sofort die Untersuchung. Als man in den Maschinenraum trat, fand man den Maschinenraum unversehrt und regungslos auf dem Boden liegen; er wurde an's Land getragen und gab auf keine Frage Antwort; man glaubt, daß er eine Gehirnerschütterung davongetragen hat. Die Verwundeten wurden in's Kanew'sche Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Die russische Eisenindustrie.
 Auf der kürzlich stattgehabten Herbstversammlung des Iron and Steel Institute machte Herr G. Kamenski aus Petersburg interessante Mit-

theilungen über die Lage und die Zukunft der russischen Eisenindustrie. Herr Kamenski wies zunächst darauf hin, daß die Regierung von Sektatorinofflaw in ihrem District alle nötigen Vorbedingungen für die Entwicklung einer umfangreichen metallurgischen Industrie besitze. Es wurden in jenem Bezirke nämlich Eisenerze mit 70 pCt. Erzgehalt, ferner Kohle (Cokes und Anthracit), Manganez, Kalkstein, feuerfester Thon, Quecksilber, Blei und Silber, sowie unermeßliche Lager von Steinsalz angetroffen. Der erste Versuch, in Südrußland eine Eisenindustrie ins Leben zu rufen, wurde im Jahre 1797 seitens der Regierung durch Schaffung der Werke von Lugansk gemacht, dieser Versuch blieb aber völlig resultatlos. Der Mißerfolg wurde der Qualität der zur Verwendung gelangten Cokes zugeschrieben und im Jahre 1845 verlegte die Regierung den Schauplatz ihrer ferneren Versuche nach Kertsch, wo Erze aus den Gruschewski-Minen mit Anthracitkohlen zum Schmelzen gebracht wurden. Auch diese Versuche blieben ergebnislos und die Werke wurden während des Krimkrieges endgültig geschlossen. Schon im Jahre 1850 beschloß die durch nichts zu entmutigende Regierung, ein neues Versuchswerk am Flusse Sadki zu erbauen und zwar drei Meilen von Khorjum entfernt, im District Bachmut, Gouvernment Sektatorinofflaw. Dies waren die Petrowski-Werke, die ihren Namen zu Ehren Peters des Großen führten, der zuerst auf den Mineralreichtum Südrußlands aufmerksam gemacht hatte. Der für den Bau der Werke gewählte Platz lag in unmittelbarer Nähe von Kohle und Eisen und schon zu Beginn lieferte das Unternehmen ein befriedigendes Resultat, indem es 150 t. Roheisen ergab. Da aber dieses Resultat sich nicht steigerte, obgleich der damalige Director des Minen-Departements der Regierung rechtwinkelige Hochofen nach eigener Zeichnung erbaute, so geriethen auch diese Werke in Stillstand, trotz ihrer vortrefflichen localen Verhältnisse. Die Regierung wendete sich dann der Stelle ihrer früheren Versuche wieder zu und errichtete im Jahre 1866 Hochofen in kurzer Entfernung von Lugansk bei Lissitshansk. Diese Werke wurden 1870 vollendet und eine Anzahl vorhandener vortrefflicher Arbeiter sowie die in außerordentlicher Höhe liegenden Kohlenlager liefen mit Recht auf Erfolg hoffen. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Kohle nur schlechten Cokes lieferte, während die Entfernung, aus welcher das zu verhüttende Erz herangebracht werden mußte, letzteres zu kostspielig machte, so daß die Versuche erfolglos verließen. Die seitens der Regierung gemachten Versuche förderten daher sämtlich kein greifbares Ergebnis zu Tage, durch sie sind dann aber Privatpersonen veranlaßt worden, mitwerbend aufzutreten. Im Jahre 1868 gründete der jetzt verstorbene Herr John Hughes von den Millwall Works in London eine Gesellschaft mit 320,000 Rskr. Capital behufs Errichtung von Hochofen und Walzenstraßen im Bachmutodistrict des Gouvernementsbezirks Sektatorinofflaw, gleichzeitig erwarb er von der Regierung große Landstrecken mit den Nutzungsberechtigungen. Derselben Gesellschaft wurde die Concession zum Bau der Konstantinowabahn von etwa 12 geographischen Meilen Länge erteilt, welche Bahn den Grundbesitz der Gesellschaft durchschnitten. Im Uebrigen versprach die Regierung eine Subsidie von etwa 62 R. pro ton auf die Production von nicht über 5000 t. Schienen per Jahr und zwar für einen Zeitraum von 10 Jahren. Fast gleichzeitig mit der Gründung der Hughes (jetzt Noworossisk-Werke) baute ein russischer Capitalist, Herr Paskuchoff, große Eisenwerke in der benachbarten Provinz der donaischen Kosaken. Diese Strecken liegen bei Soulin an der Woronesh-Rostow-Bahn, dicht bei den Gruschewski-Anthracit-Minen, so daß etwas Eisen mit Anthracit geschmolzen wird. Da dies in Rußland ein neues Verfahren war, so hatte Herr Paskuchoff behufs Durchführung desselben große Energie anzuwenden, dafür wurden aber auch seine Bemühungen schließlich mit Erfolg belohnt. Bis zum Jahre 1887 waren es die einzigen activen Eisenwerke in Südrußland und erst im Jahre 1885 führte die Auserlegung eines hohen Einfuhrzollses auf fremdes Roheisen sowie der Bau der Sektatorinofflaw-Bahn, welche die reichen Erzlager von Kriwoi Rog mit den Kohlenzechen des Donez-Bassins verband, zur Schaffung weiterer Eisenhütten in dieser Region. Die erste derselben war diejenige der Bijansk-Gesellschaft, welche im Jahre 1887 ihre Alexandrowski-Eisenwerke an den Ufern des Dnjepr eröffnete. Zwei Jahre später folgten ihnen die Dnjeprowski- oder Kamenski-Werke der Südrussischen Dnjepr-Metallurgischen-Gesell-

schaft. In 1892 bliesen die Gdantsk-Werke der Kriwoi-Mog-Gesellschaft ihren ersten Hohenfen an und im Mai eröffneten die Drogomsk-Werke der Domez-Gesellschaft den Betrieb. Außer den genannten werden noch die folgenden Werke demnächst eröffnet werden: 1. die Domez-Gesellschaft mit 1 1/2 Millionen Rubel Capital, deren Werke bei Ujwa an der Sekaterinenbahn liegen und deren Hohenfen bereits gebaut werden; 2. die Russo-Belgische Gesellschaft mit 8 Millionen Rubel Capital, zu deren Werken kürzlich in Bolysjewo an der Sekaterinenbahn der Grundstein gelegt worden ist. Diese Werke besitzen ihre eigenen Kohlen- und Erzminen, und die Gesellschaft hat schon einen Regierungsauftrag auf 193,550 t Stahlschienen erhalten, die in sechs Jahren zu 8 Pfdl. 10 Sh. per t für die ersten drei Jahre, und zu 8 Pfdl. 7 Sh. 6 d. für die letzten drei Jahre zu liefern sind; 3. eine geringe Anzahl von Holz-Kohlen-Hohenfen, die bei Kremenitssch mit einem Herrn Kraft gebaut werden; 4. eine deutsche Gesellschaft hat in der Stadt Mariupol am Awom'schen Meere Land erworben, um dort Werke für die Herstellung von Schiffsplanken und anderem Schiffsbaumaterial zu bauen. Im Jahre 1893 produzierten die ersten sechs Privatwerke 322,600 t Roheisen, aber schon im Jahre 1894 war die Production auf mehr als 414,500 t gestiegen, und man glaubt annehmen zu dürfen, daß die Roheisenproduction Südrusslands Ende 1896 645,000 t erreicht haben wird. Das ist in Kurzem, was mit russischem und fremdem Capital schon geschehen ist oder noch geschieht, um den Regierungsbezirk Sekaterinostrow mit der Zeit zu einem bedeutenden Districte der russischen Eisenindustrie zu machen.

Eine Handwerkerconferenz.

hat jüngst in Berlin behufs Festsetzung der Grundzüge für die Einrichtung von Handwerkerkammern im deutschen Reiche getagt. Dabei wurden auch die Verhältnisse der Lehrzeit, der Gesellenprüfung und des Meisterstandes besprochen, und allgemeine Grundzüge aufgestellt. Einzelnes davon scheint uns auch für Lodz anwendbar oder nachahmungswerth, sodaß wir uns nicht versagen können, die Hauptpunkte wiedergzugeben.

Lehrzeit.

Die ordnungsmäßige Lehrzeit soll nicht unter drei und nicht über fünf Jahre dauern.

Lehrvertrag.

Der Lehrvertrag ist schriftlich abzufassen und auf Verlangen in einem Exemplar der Innung zur Einsicht vorzulegen. Nichtbefolgung dieser Verpflichtung ist strafbar.

Die Vorschläge für die Regelung des Lehrlingswesens sind im Einzelnen wie folgt formulirt:

I. Die Befugniß, Lehrlinge zu halten oder anzuleiten, steht Personen, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, nicht zu.

II. Die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen steht nur denjenigen Personen zu, die

- 1) das 24. Lebensjahr vollendet und
- 2) entweder:
 - a. in dem Handwerk, in dem die Ausbildung der Lehrlinge erfolgen soll, oder in einem gleichartigen Fabrikbetriebe eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt und im Anschlusse daran eine Gesellenprüfung und Meister- Uebergangszeit bestanden haben oder
 - b. das Handwerk, in dem sie Lehrlinge anleiten wollen, fünf Jahre hindurch selbstständig betrieben haben.

Vergißmeinnicht.

Von
C a t u l l e M e n d e s.

Im großen Hofe des Irrenhauses sah die arme Bahnsinnige auf einer der steinernen Bänke. Jung und schön, wenn auch abgehärtet, bleich und eingefallen, war sie wohl knapp erst flebzehn Jahre alt; goldig ihr Haar, das ihr in langen wirren Strähnen über die Schultern fiel; die Augen blau wie der Himmel, allein feucht von den Thränen, die ihr in großen Furchen langsam, doch unaufhaltsam über die Wangen rannen und, Thautropfen gleich, auf ein Sträußchen Vergißmeinnicht fielen, das sie in ihren Händen hielt und nicht mit diesen, nicht mit den Blicken loslassen zu wollen schien.

„Wer das war? Was ihr fehlte? Worin ihr Wahnsinn bestand?“

„Fragen Sie sie selber,“ sagte mir der Wärter, der mich durch den Garten begleitete, und ich trat auf sie zu.

Bei dem Geräusch meiner Schritte schrat sie zusammen wie Jemand, der Schelte oder Schläge erwartet, allein, ihre Blicke aufschlagend und mich sehend, lächelte sie mir zu mit einem süßen, freudigen, hoffnungsvollen Lächeln, und „Nicht wahr?“ fragte sie mich, „Sie kamen, um mich von hier fortzuführen, wo mich der Schmerz, die Dual, das Leiden tödtet.“ D, wie gut das von Ihnen ist. Ich muß ja fort von hier, heute noch, jetzt, gleich, denn Abends — muß ich ja dort sein.“

„Wo?“ fragte ich, und in meiner Stimme gitterte das Mitleid und die Führung durch.

„Wo?“ fragte nun sie und schlug erkant ihre Augen auf, in denen ein Stück des Himmels lag.

„Wo sonst als bei ihm.“

„Bei wem?“

„Bei ihm. Bei Daniel. Bei Robert Daniel, das wissen Sie doch?“

Gesellenprüfung.

Die Gesellenprüfung erfolgt:

- a. bei Lehrlingen der Innung durch die Innung,
- b. bei Lehrlingen, deren Lehrmeister einer Innung nicht angehört, durch den von dem Innungsausschuß bestellten Prüfungsausschuß.

Der Prüfung hat ein staatlicher Commissar beizuwohnen, der den Beschluß der Prüfungskommission mit ausschließlicher Wirkung bekräftigen kann. Ueber die Beauftragung entscheidet die Handwerkskammer.

Die Prüfung hat sich auf den Nachweis zu beschränken, daß der Prüfling eingehende Kenntniß der im fraglichen Handwerk allgemein gebräuchlichen Handgriffe besitzt, diese mit genügender Sicherheit ausübt und über das Wesen und den Werth der zu verarbeitenden Rohstoffe unterrichtet ist.

Wird die Prüfung nicht bestanden, so hat die Prüfungskommission gleichzeitig den Zeitraum zu bestimmen, vor dessen Ablauf die Prüfung nicht wiederholt werden darf.

Die Befugniß, Lehrlinge zu halten oder anzuleiten, kann solchen Personen entzogen werden, die sich grober Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge schuldig gemacht haben, oder gegen die Thatsachen vorliegen, die sie in sittlicher (oder technischer) Beziehung zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ungeeignet erscheinen lassen. In gleicher Weise kann die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen solcher Personen untersagt werden, die wegen eistiger oder körperlicher Gebrechen die fachgemäße Unterweisung und Erziehung eines Lehrlings nicht selbstständig zu leiten vermögen.

Meistertitel.

Wer ein Handwerk selbstständig betreibt, darf den Meistertitel nur führen, wenn er eine Gesellen- und eine Meisterprüfung eines Handwerks bestanden hat.

Die Meisterprüfung ist von einer von der höheren Verwaltungsbehörde zu bestellenden Prüfungskommission abzulegen. Vorstehender ist in jedem Falle ein von der Behörde ernannter Commissar.

Die Prüfung darf sich nur auf den Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Ausübung der gewöhnlich vorkommenden Arbeiten des Handwerks oder Handwerkszweiges und auf das Vorhandensein der zum selbstständigen Betriebe des Handwerks notwendigen gewerblichen Kenntnisse (Buch- und Rechnungsführung) erstrecken.

Die unbefugte Führung des Meistertitels ist strafbar.

Der hieran sich schließende Entwurf geht von der Absicht aus, dem Handwerk zunächst eine allgemeine Vertretung in der Form von Handwerkerkammern zu verschaffen. Diese Kammern sollen die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch tatsächliche Mitteilungen und Erkattung von Gutachten unterstützen, sowie Bänke und Anträge über Fragen des Handwerks beraten und den Behörden vorlegen. Angesichts der großen Meinungsverschiedenheit, die im Handwerk selbst noch über die demselben zu gebende Organisation besteht, und bei der Schwierigkeit deren Durchföhrung soll den Handwerkskammern ferner insbesondere die Aufgabe übertragen werden, bei der Organisation des Handwerks mitzuwirken und sich über den Handwerkskammern zu gebenden Unterbau gütlich zu äußern. Der Charakter der Kammern ist hiernach als ein lediglich provisorischer gedacht, und ihre Einrichtung würde hinfällig werden, wenn man schon in

„Nein, ich weiß es nicht. Wer ist Daniel? Ihr Bräutigam? Ihr Geliebter? Ihr Mann?“

„D nein!“ Und ein süßes, unschuldsvolles Lächeln trat auf ihre Lippen. Mein Geliebter nicht. Johannas Geliebter ist er.“

„Johanna?“ wiederholte ich erstaunt.

„Ja,“ entgegnete sie, „meiner nicht.“

„Und er erwartet Sie?“

„Ja, seit sechs Monaten jeden Tag.“

„Und wo wartet er?“ fragte ich weiter.

„Wo sonst als dort wo er ist: auf dem Friedhof. Wissen Sie denn nicht, daß er tot ist? Wissen Sie nicht, wo sein Grab ist? D, solch ein schönes Grab; so weiß, so herrlich, so glänzend. Sein Name steht auf dem Sockel: „Daniel Robert“, und drüber eine Urne, in der das Wasser sich sammelt und die Bödeln trinken gehn. D, es ist so schön, so schön. Aber Sie — Sie können das ja nicht verstehen. Auch Sie glauben, daß, wenn man tot ist, Alles vorbei sei. D ja, ich sehe es Ihnen an. Und doch lebt man, und denkt und liebt und fühlt, auch wenn man tot ist. Sie lächeln, Sie schütteln Ihr Haupt. D, Sie thun es nur, weil Sie Ihr Haupt, Ihr Ohr nie an ein Grab gelegt haben. Auch ich hatte es nie zuvor gethan, nie, nur an jenem Abend. Das Grab — sein Grab — leuchtete förmlich in herrlicher, duftiger Blütenpracht. Eine seltsam verführnde Lust überkam mich, eine der Blüten zu pflücken; ich heugte mich zu den Blumen hinab, mein Ohr kommt dem Sockel zu nahe und — o spotten Sie nicht — es hört einen Laut, ein Singen, ein Sprechen, ein Tönen und da . . . da . . . da vernahm ich ganz deutlich, leise, leise die Worte: „Johanna, bist Du's?“ Ich schwieg, mein Herz klopfte, aber ich lautete weiter. Und wieder: „Wie Antwort, sage, bist Du's?“ Da war meine Furcht mit einem Male dahin. Daniel Robert! las ich und zwanzig Jahre alt.“ D, da begriff ich Alles. Er, der dort schlief, rief nach seiner Geliebten; mit zwanzig Jahren muß man ja lieben, nicht

nächster Zeit zu einer definitiven Organisation des Handwerks gelangen sollte.

Den Innungen soll die Befugniß zustehen, einen im Statut näher zu bestimmenden Theil der Mitglieder zu wählen. Auch anderen Vereinigungen von Handwerkern soll eine besondere Wahlberechtigung eingeräumt werden können. Die Handwerkskammer soll sich bis zu 1/3 ihrer Mitglieder durch Zuwahl sachverständiger, um das Handwerk verdienter Personen ergänzen und Ausschüsse aus ihrer Mitte bilden können, welche befugt sein sollen, Sachverständige zu ihren Berathungen zuzuziehen. Hierdurch soll die Kammer in den Stand gesetzt werden, sich auch über fachgewerbliche Fragen gütlich zu äußern.

Tageschronik.

— Personalnachrichten. Der Aufseher des Lodzer Alexander-Hospitals, Herr Titular-Rath Alexei Alter ist auf eigenes Ansuchen aus dem Dienst entlassen worden.

— Einfluß der Ferien auf den Gesundheitszustand der Schulkinder. Die Aerzte der Lehranstalten des Ressorts der Kaiserin Maria haben äußerst interessante Beobachtungen über den Einfluß angestellt, den die Ferien auf den Gesundheitszustand der Lernenden ausüben. Die Beobachtungen wurden im Schuljahre 1892/93 angestellt und erstreckten sich auf 40 Lehranstalten mit mehr als 9,500 Schülern. Wie die „Hos. Bp.“ berichtet, ist durch den seeben publizierten ärztlichen Bericht festgestellt worden, daß das bezeichnete Lehrjahr infolge der anlässlich der Cholera bis zum 15. September ausgedehnten Ferien, in sanitär-hygienischer Beziehung außergewöhnlich günstig verlaufen ist und daß in den Internaten sowohl ernstlichere Erkrankungen, als auch leichtere Störungen des Allgemeinbefindens bedeutend weniger als in den Vorjahren zu verzeichnen gewesen sind. Auch in pädagogischer Beziehung sollen die verlängerten Ferien einen befriedigenden Einfluß ausgeübt haben; weder hätte sich die Zahl der Verletzten und Entlassenen vermindert, noch wäre ein Nachlassen des Lerneifers zu konstatieren gewesen. Die zuständigen Autoritäten sind, nach dem Berichte der „Hos. Bp.“, von den Resultaten des Schuljahres 1892/93 so befriedigt gewesen, daß seit der Zeit die Ferien alljährlich bis zum 1. September verlängert worden sind. Die in den beiden letzten Jahren gemachten Erfahrungen sollen denn auch den Beweis dafür geliefert haben, daß die verlängerten Ferien gleich günstig auf die Lernenden und Lehrenden gewirkt hätten.

— Mit dem Bau eines für 100 Kinder berechneten evangelischen Waisenhauses wird in Kurzem begonnen und soll dasselbe noch in diesem Jahre unter Dach kommen. Das Gebäude wird nach Plan und Zeichnung des Herrn Stadt-Architekten Ghelminski auf einem östlich von Helenehof gelegenen Grundstücke errichtet und also eine schöne und gesunde Lage haben. Was die Baukosten anbelangt, so hat sich durch jahrelange freiwillige kleine Spenden ein Kapital von ungefähr 6,000 Rbl. angehäuft, ferner ist ein Theil Herrn Pastor Rondthaler von Freunden der Waisen zugesichert worden und für den Rest werden sich ja auch noch Wohlthäter finden. Bemerken wollen wir hierbei, daß Natural-Spenden in Gestalt von Ziegeln und Bauholz ebenfalls mit Dank entgegengenommen werden.

— Konkurs-Eröffnung. Mittels Beschlusses des Petrower Bezirks-Gerichtes vom 11. (23.) August d. J. ist über das Vermögen des Lodzer Maurermeisters Ludwig Keller der kaufmännische Konkurs eröffnet, der Tag der ZahlungsEinstellung auf den 2. (14.) August 1895 festgesetzt und die Inhaftirung des Oridars im Warschauer Schuldgefängniß verfügt worden. — Zum Konkurskommissar wurde der Bezirksrichter Herr Kolokolow und zum zeitweiligen Massenverwalter der hiesige Vereidigte Rechtsanwalt Herr Sobolewski ernannt.

— Die evangelische Trinitatiskirche hat einen neuen Schindel erhalten, daß an der Seite nach der Petrifauerstraße hinaus vier schöne bunte Glasfenster, die in einer Breslauer Glasmalerei hergestellt wurden, angebracht worden sind. Zwei derselben sind ein Vermächtniß der verstorbenen Frau Wittwe Seefeld, während je eins von den diesjährigen Confirmanden und von Herrn Pastor Rondthaler gestiftet ist.

— Vom Comité der hiesigen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung wird mitgetheilt, daß sich bis jetzt 81 Aussteller gemeldet haben, von denen 175 Plätze belegt wurden und können nur noch 20 Deklarationen angenommen werden. — Einige Warschauer Industrielle, welche hier ausstellen wollten, mußten wegen Raum-mangel abschlägig beschieden werden.

— Ehrende Auszeichnung. Unser Mitbürger Herr Fabrikbesitzer August Härtig hat im Juni d. J. dem Herrn Erzbischof von Holm und Warschau Flavian 1000 Rbl. zur freien Verfügung übergeben, welche von Sr. Eminenz wie folgt vertheilt wurden: an die Holmer rechtgläubige Bruderschaft 500 Rbl., an die Warschauer rechtgläubige Bruderschaft 200 Rbl. für den Fond der Holmer rechtgläubigen geistlichen Schule und den armen Schülern dieser Schule je 150 Rbl. Für diese Spende hat Seine Eminenz Herrn Härtig das Ehrenzeichen 1. Klasse der Holmer rechtgläubigen Bruderschaft verliehen und wird ihm dasselbe nebst Diplom nach seiner Rückkehr aus Riffingen von der hiesigen Geistlichkeit übergeben werden.

— Eine vortreffliche Wirkung wird der Ausstellungs-Pavillon im Helenehof dadurch ausüben, daß er neben Seitenlicht auch Oberlicht hat. Es fällt durch große Glasfenster von den halb-schrägen Dächern in den, nach Höhe, Länge und Tiefe eine ziemlich Ausdehnung erreichenden Innenraum. Auf uns macht der Pavillon den Eindruck einer Markthalle, wie man sie anderwärts vielleicht noch in größerem Maßstabe vorfindet. Wir würdigen deshalb um so mehr den vortrefflichen Plan, wie er vor einiger Zeit bekanntlich von dem Herrn Vorsitzenden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins angeregt wurde, dessen Ausführung sich aber noch immer in der Schwebel befindet, aus dem Pavillon nach Schluß der Ausstellung durch seinen Wiederaufbau an anderer Stelle eine ständige Markthalle zu machen. Der Haupteingang zum Pavillon liegt auf der Ostseite des Gyllenplazes, inmitten der vorderen Front. Er ist durch einen zierlichen Vorbau, den zwei langgestreckte Seitenthürmchen mit malerischer Giebelbekrönung flankieren, auffällig. Auf die innere und äußere Aus schmückung wird eine große Sorgfalt und ein gewisser Pomp verwendet werden, so daß das Gebäude, umweht von Fahnen und Wimpeln in den Landesfarben und umgeben von breiten, festen Wegen sicherlich einen sehr einladenden und interessanten Gesamteindruck machen wird.

— Das Benefiz des Kapellmeisters Herrn Dietrich gestaltete sich für das Publi-

„mahr? Sie, die Geliebte, hatte geschworen, zu seinem Grabe zu kommen und hatte den Schwur nicht gehalten. Er aber wartete und wartete immer, und jedes Mal, wenn ein leiser Schritt sich seinem Grabe näherte, fragte er schneidend: „Johanna, bist Du's?“ Der Arme! Nie gab irgand Einer ihm Antwort. Ich — antwortete ihm. Er mußte ja so leiden dort unten in seinem Grabe; war es da ein Unrecht, wenn ich ihm Trost zu bringen suchte?“

Ich sprach zu ihm und belog ihn.

„Ja,“ sagte ich, „Ich bin es, ich bin Deine Johanna.“

Er merkte den Betrug nicht. Er glaubte mir, er glaubte.

Einen tiefen, schmerzlichen Seufzer hörte ich erst, dann sprach er zu mir in einer süßen, mir bis dahin unbekannten Sprache. Er sprach von der Seligkeit der Liebe, von den herrlichen Augenblicken des höchsten, entzückendsten Glücks, das er bei mir genossen, er weckte in mir die Erinnerung an seine heißen, glühenden Küsse, und ich, ich antwortete ihm, o wäre ich es wirklich gewesen, o wäre ich, ich, seine Johanna gewesen, um — nur um ihm das Herz nicht zu brechen, ihm, der da unten bei den Todten lag.

Und so kam ich jeden Tag zu ihm und tauschte mit ihm süße, seltsame Worte.

Eines Tages aber — o, eines Tages, da kamen meine Eltern und andere Männer und rissen mich von dem Grabe weg. Ich schrie auf, ich klammerte mich an der Säule fest, ich schrie laut auf, und auch er, auch er schrie auf aus der tiefsten Tiefe seiner Seele, allein unpouft, sie rissen mich los und brachten mich her, hierher, wo man mich festhält und nicht mehr fortläßt, nicht mehr hinläßt zu ihm, der auf mich wartet.“

Und sie schluchzte laut auf, und vor mich hinstürzend umklammerte sie meine Füße und bat und flehte und jammerte:

„Führen Sie mich fort! Führen Sie mich hin, damit er nicht in seinem Grabe stirbt!“

Ich war erschüttert. „Armes Kind,“ sagte ich, „ich kann Dir nicht helfen.“

„Nicht?“

Mit einem Ausdruck voll Schmerz, Schred und Entsetzen sah sie mich an.

„Nicht?“

„Ich kann es nicht.“

„D, weh mir, weh mir!“ schrie sie da auf. Dann aber sagte sie sich.

„Nun gut,“ sagte sie, und ihr Athem flog. Wenn ich nicht fort darf, dann thun Sie es nur. Nehmen Sie ihn und gehen Sie auf den Pére Lagaiße. Gehen Sie hin, suchen Sie das Grab Daniels, Daniel Roberts und legen Sie diesen Strauß auf sein Grab. Regen Sie ihn hin und sagen Sie ihm: „Diese Blumen schickt Dir Johanna.“ Wollen Sie das?“

„Ich will.“

„Dank, tausend Dank,“ und einen Kuß auf die Vergißmeinnicht drückend, reichte sie mir die Blumen hin.

Ich ging.

„Wo hin ich ging? Soll ich es sagen?“

Auf die Gefahr hin, daß man über mich spottet und lacht, sage ich es doch.

Ich ging auf den Friedhof. Ich ging die Reihen der Gräber durch, bis ich das richtige fand. Einen Marmorsockel, eine Urne darauf, in welcher das Wasser sich sammelte, und aus welchem die Bödeln tranken und auf dem Sockel: „Daniel Robert.“

Und ich legte den Vergißmeinnichtstrauß auf das Grab, beugte mich zu dem Marmorsockel hin und sagte:

„Das schickt Dir Johanna.“

Und — glaubt mirs oder glaubt mirs nicht, ich hörte als Antwort — einen Seufzer —

„War es der seine? Ich weiß es nicht.“

„Doch — war es der meine.“

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Payßen.

[7. Fortsetzung.]

„O, die Welt war schlecht, kalt, undankbar und jeden Gefühlsbar. Während gut und lieb waren nur die Strygen. Mar, der immer wieder anfragte, ob sie noch Schmerzen habe, Gustav, der sie mit herbeigeschleppten Süßigkeiten zu trösten suchte, und der Dunkel, der war ja fremd in der Gesellschaft, mochte sich darin langweilen und sie wohl deshalb so freundlich beachten, auch weil die Mama und Ines Hausfrauenpflichten zu üben hatten und sich daher nicht um sie kümmern konnten. Von ihrem Versteck aus hinter der durchsichtigen Gardine, bei sie ab und zu einmal die Seite schob, wenn es etwas Interessantes zu beobachten gab, vermochte sie selbst ungeschoren, die Fröhlichen alle zu überschauen, wie eben jetzt, wo die Brautjungfern daherkamen, natürlich wieder in Begleitung der hübschen Offiziere.“

Jetzt standen sie vor einem Syringbusch, der prangte in voller Blüthe. Ja, das war eine Pracht, des Bewunderns werth. Ob der Lieutenant dabei an sie denken, einen Zweig brechen, sie aufsuchen und ihr den bringen würde? Er wußte ja, daß sie Syringen mehr als andere Blumen liebte. Nein, er ging weiter, sah mit leerem Blick darüber weg, immer nur in Selmas Augen.

Nun kam die Mama daher. Ach, wie hübsch die heute wieder aussah in dem gelben, knisternden Atlas und den durchsichtigen Spitzen. Sie trug ihre Schleppe in der Hand, die gelbe Feder oben auf der Frisur nickte und wippte hin und her im Luftzuge.

Ruth lachte plötzlich. Mamas hübscher Kopf sah doch zu dröckig aus, gerade wie ein Vogelkopf, wie ein wunderhübscher Vogelkopf. Der Dunkel ging neben ihr, und jetzt standen sie auch vor den Syringen still. Sie sprachen lebhaft, besonders Mama.

Wie interessant konnte sie oft sein; sie hat ja auch die halbe Welt gesehen, den Orient, als der Papa noch in Konstantinopel stand, Italien bis unten in den Hacken hinein, Schweden und Norwegen hoch hinauf bis zum Nordcap. Der Dunkel mochte klug sein — so sah er aus, wenn auch gar nicht hübsch, absolut nicht hübsch — Ruth überflog prüfend seine Gestalt — aber so viel von der Welt gesehen und gehört hatte er sicherlich nicht wie die Mam. Er hörte auch aufmerksam zu und wandte keinen Blick von ihr ab. Wovon sie wohl sprach? Von den norwegischen Fjorden, welche die Mama so oft bereist hatte und so herrlich zu schildern wußte, von den großartigen Felsgruppen und Herenklippen dort, von den kantigen, mitten in einem Meer von Trümmern aufragenden Kilpis, hoch oben in Lappland, seinen wetterschwarzen Schluchten, seinen unendlichen Eisfeldern, oder von Italiens poetischer Schönheit, von sicilischen Tempeln, von orientalischer Vegetation? Vielleicht vergleichsweise davon. Dunkel Günther streckte den Arm aus und pflückte eine Syringe. Die Mama nickte, lächelte, nahm die Blume entgegen, blickte darauf nieder und redete weiter. Plötzlich — ja die Mama gedachte ihrer immer und zu jeder Zeit —, plötzlich wandte sie sich um, suchte mit ihren Augen die Fenster ab und winkte freundlich mit der Hand herüber. Sie hatte sie also hinter der Gardine vermuthet und nun entdeckt. Ruth schob schnell den Vorhang bei Seite und nickte wieder. Nun pflückte der Dunkel eine zweite Syringe — o, die war sicher für sie bestimmt! Er sah auch zu ihr herüber und gab die Blume nicht ab, obgleich die Mama immer darauf niedersah. Nun kam er näher und trat unter das Fenster.

„Armes Kind“, sagte er, „darf ich Dir Gesellschaft leisten?“
„Nein nein“, wehrte sie ab und mit verunglücktem Scherzton: „Mach daß Du fortkommst, Dunkel, sonst werde ich hier noch entdeckt.“

„Desto besser, dann bist Du nicht mehr allein.“

„Es ist hier gar nicht so uninteressant, Dunkel. Ich weiß jetzt genau, wem gehuldigt wird.“

„Haha“ lachte Adelheid und warf, wie sie beim Lachen zu thun pflegte, den Kopf ein wenig zurück: „Das geht auf uns, Günther.“

Der Regierungsrath machte ein sonderbares Gesicht. Es zuckte wie ein Lächeln um seine Lippen, und doch zogen sich die Augenbrauen zusammen. Ein Psychologe hätte errathen, daß die Bemerkung ihn peinlich berührte, ihn verlegen machte.

„Oder“, fuhr Adelheid in demselben leichten, neckischen Ton fort, „es steckt Anderes dahinter. Ach, der Kobold, der Schelm! Merkst Du denn nichts Günther? Sie hat's auf Deine Syringe abgesehen, auf eine Huldigung ihrer Person. Sag, Ruth, war's nicht so?“

„Ruth schüttelte den Kopf.“

„Ich dachte mir nichts bei meinen Worten“, antwortete sie einfach, „obgleich ich vorhin glaubte“ — dabei wurde sie etwas roth.

„Nun, nun?“ drängte Adelheid.

„Daß der Dunkel mir die zweite Syringe zugehört hatte.“

„Siehst Du, sagle ich's nicht?“ rief Adelheid.

„Willst Du sie haben?“ fragte der Regierungsrath mit ruhigem Ernst und reichte Ruth die Blume hinauf.

„Aber bester Günther, so huldigt man nicht einem jungen Mädchen, so macht man es nicht. Du mußt Ruths Combinationsgabe bewundern, Du mußt sie versichern, daß sie recht gerathen; daß Du die reizende Nichte hättest aufsuchen und ihr die Blumen zu Füßen legen wollen.“

„Ich sage, was wahr ist“, antwortete er wieder mit dem unerschütterlichen Ernst, den Adelheid gar nicht durchbrechen konnte, der ihr wohl imponirte, ihr aber schnell unbehaglich ward und sie deshalb auch ein wenig reizte. Sie ließ nun erst recht nicht nach.

„Was ist denn wahr?“ griff sie seine Worte auf. „Hast Du die Blume für Dich gepflückt? Nein, nun für wen denn? Für wen denn? Für mich? Aha, Du antwortest nicht, Du willst nur den Courmacher verleugnen — das ist's!“

Sehr ruhig, aber auch sehr ironisch sagte er:

„Wenn eine Dame verlangend nach einer Blume sieht, der Herr ihr dieselbe dann pflückt und übergiebt, so macht er sich dadurch also zum Courmacher; Dank für die Belehrung. Nun weiß ich doch, wie ich mich in Zukunft zu benehmen habe, um in meinem Alter nicht in den Verdacht der Courmacherei zu gerathen.“

Adelheid brach in ein halb verlegenes, halb amüfirtes Lachen aus: „Davor scheinst Du ja einen furchtbaren Horreur zu haben, Du alter Mann!“

Er machte gute Miene zum bösen Spiel, auch weil er durchaus das Gespräch abzubrechen wünschte.

Im gezwungenen Scherzton erwiderte er: „Ja, so sehr, daß ich jetzt die Vorsicht brauche, Dich, Lehrmeisterin zu fragen: Mache ich mich auch der Courmacherei schuldig, wenn ich einer Verlassenen, Einsamen — der da“ er nickte zu Ruth hinauf, „ein wenig Gesellschaft leihte? oder“, wandte er sich in ganz verändertem Ton zu dieser, „ziehst Du die Ungehörtheit vor, Ruth? Bitte um Antwort hier und da.“

Die gewünschte Erwiderung konnte ihm indessen nicht werden. Herren und Damen bogen um die Hausecke, zogen die Redenden in ihre Mitte und im Erker fiel alsobald die Gardine zu.

Adelheid fühlte sich durch dieses kleine Intermezzo ganz verstimmt. Allen zu gefallen, besonders den Männern, gleichwohl ob sie alt oder jung, hübsch oder häßlich waren, darin lag für sie der Hauptreiz des geselligen Lebens und Strebens. Wenn sie auch nie die Grenze des Erlaubten überschritt — gegen ihren Ruf konnte selbst die leichtfertige Schwägerin nichts Bedenkliches vorbringen —, so zeigte sie doch in ihrem Wesen, in Ton, Wort und Geberde jene leichte, feine Koketterie, ohne die sich manche Männer lebenswürdige Frauen nicht vorstellen können.

Nun fühlte sie recht wohl, daß sie ihrem Schwager, dessen Sympathie sie erstrebte und auch bereits gewonnen zu haben schien, soeben durchaus mißfallen hatte. Woran lag das? Zeigte er sich doch so ganz anders als alle diejenigen Männer, mit denen zu verkehren sie gewöhnt war, so unjugendlich, so schwerfällig und abwägend, so entsetzlich ungelent in der Unterhaltung mit Frauen und scheinbar ganz und gar leidenschaftslos.

Trotzdem gefiel er ihr in seiner oppositionellen Haltung, die für sie etwas Anreizendes, Aufstachelndes hatte, abgesehen davon daß ihr Vornehmheit und geistige Ueberlegenheit immer imponirten. Er war eben nichts Anderes als ein eingeseifchter Junggeselle, voll Pedanterie und Schrullen, die sie ihm bei längerem Verkehr schon austreiben würde.

Nach dieser kurzen Betrachtung gewann sie schnell ihre gute Laune zurück und repräsentirte alsbald wieder die heitere, lebenswürdige Wirthin, bis in die Mitternacht hinein.

8. Capitel.

Für den Regierungsrath folgten nach diesem ersten, in der neuen Heimath gleich so festlich verlebten Tage arbeitsvolle, Geist und Körper anstrengende Wochen. Dienstreisen wechselten mit Bureau-Arbeiten ab.

Er fand einen Haufen von Akten vor, daneben vernachlässigte, bei Seite gelegte Arbeiten, deren Sichtung und Erledigung viel Zeit und Mühe kostete. Mußestunden gab es nur wenige. Er konnte anfangs nur selten, und dann stets nur flüchtig bei seinen Verwandten vorsprechen.

Trotzdem beschäftigten sich seine Gedanken, auch wenn er nicht unter ihnen weilte, sehr viel mit ihnen, fast zu viel, meinte er, denn es konnte ihn zeitweise zerstreut machen. Diese Gedanken waren nicht immer froher, oft recht beengender Natur.

Er erkannte mit seinem Scharfblick bald, daß im Hause, richtiger im Haushalt seiner Schwägerin, nicht alles seine Ordnung hatte. Abgesehen von Adelheids auffälligem Benehmen am Tage des Wiedersehens, das eben nur ein so anspruchsloser, für Geld und Gut unempfindlicher und deshalb freigebiger und gütiger Mann wie er für den Anblick als Naivität auffassen und auch in dem Sinne mit Humor hinnehmen konnte — abgesehen von diesem ihn doch frappirenden Vorfall, sprangen ihm auch ohne schärfere Beobachtung mancherlei befremdliche Dinge in's Auge, beispielsweise die auffällige Correspondenz seiner Schwägerin.

Bei seinem jedesmaligen Besuche bisher brachten die Diensthoten Briefe herein, die von der Adressatin entweder mit gleichgiltiger Geberde entgegengenommen — meistens aber unerbrochen und ohne das mindeste Interesse, ohne jegliche Besichtigung auf den Schreibtisch gewiesen wurden.

Meist trugen diese großen, umfangreichen Couverts den Namen irgend einer Firma am Rande und verriethen dadurch Ursprung und Inhalt. Das Hochzeitsfest mußte kostspielig genug gewesen sein; aber einmal mußten solche Attaken auf die Hausstandskasse doch ein Ende nehmen.

Mancherlei Bemerkungen der Kinder und auch das Seufzen und Klagen Adelheids über die Theuerung der Stadt konnte er auch nicht mit dem kostspielig geführten Haushalt, mit dem Aufwand in Toiletten und Gesellschaften in Einklang bringen. Neulich ward er Zeuge einer kleinen, belustigenden Scene, die er jedoch in dem erwachten Mißtrauen nicht mehr harmlos aufzufassen vermochte. Es war Nachmittags im Garten, wo der Kaffee eingenommen wurde.

Er traf gerade in dem Augenblicke ein, als der kleine Gustav aus der Schule kam, den Wangen noch auf dem Rücken, mit einem in dem Augenblick sehr rothen, aufgebrauchten Gesicht.

„Mama“, hörte er den Jungen schon von Weitem rufen, „kaufe mir andere Stiefel, meine knarren.“

„Das schadet nicht“, meinte die Mutter.

„Doch — doch — die Jungen sagen, die knarren, weil sie noch nicht bezahlt waren.“

„Das ist so eine Redensart.“

„Und einer sagte: „Dann müßte alles an mir knarren.““

Adelheid war ganz roth geworden, hatte aber aus voller Brust gelacht.

„Das ist etwas für ein Witzblatt“ rief sie, und Ruth sagte: „Der Scherz ist aus einem Witzblatt — sag' das dem Jungen, Gustav, damit er sich in Zukunft nicht wieder mit fremden Federn schmückt.“

Ines war auch zugegen gewesen. Schweigend hatte sie dageessen, tief ihr Haupt über die Arbeit in den Händen gesenkt.

Trotzdem hatte er wohl bemerkt, daß sie in viel tieferem Purpur erröthete, als Adelheid vorhin, und daß die kaum bewältigte Verwirrung von Neuem und heftiger noch in ihr Antlitz zurückkehrte, als sie nach längerem Zögern aufblickte und dabei sein beobachtendes Auge traf. Sie mußte sich dadurch peinvoll berührt fühlen, denn gleich darauf verließ sie mit ihren stillen, wie schwebenden Schritten den Garten. — Diese Ines war dem Regierungsrath überhaupt ein Räthsel — ein schönes, aber ernstes Räthsel.

Was mochten hinter diesem äußerlich so verschlossenen, ernsten Wesen für stille, vielleicht mühsam niedergehaltene Kräfte schlummern? Ihm war die offene, natürliche, heitere Ruth mit ihrer ausgeprägten Individualität eigentlich lieber, aber Ines interessirte ihn mehr. Manchmal konnte sie ihn so traurig, wie mit einem Flehblicke, beredt und doch immer nur mit stummen Lippen ansehen.

Suchte er sie in ein Gespräch zu ziehen, sie vertraulich zu machen, vereinzelte Male mit Erfolg, so brach sie oft mitten im Satz ab, das Entfalten ihrer Gedanken gewaltsam hemmend, als bereute sie überhaupt gesprochen zu haben.

Ihr weißes, durchgeistigtes Gesicht, ganz und gar von den blauen, tiefstehenden Augen beherrscht, verrieth ein bewegtes Seelenleben, eine erst nach und nach für den Regierungsrath verständlichere Sprache des Duldens und Leidens. Aber bislang blieb ihm der Quell verborgen.

Er erinnerte sich nicht, einmal von ihr, ohne Anregung seinerseits, angesprochen zu sein. Eine fast spröde Schen und Zurückhaltung war auch eine Eigenthümlichkeit von ihr. Ruth zeigte ihm eine köstliche Unbefangenheit.

Wollte sie ihn sprechen, rief oder winkte sie ihn herbei, commandirte ihn zuweilen wie einen Rekruten, aber Alles mit einer so graziosen, reizenden Schelmerei, daß er sich das mit Humor gefallen ließ. Er sah Ruth überhaupt wie ein Kind an, wie ein offenes, gutes, etwas vorlautes und unartiges, aber immer doch anziehendes Kind.

In Ines trat ihm die Jungfrau entgegen. Führten ihn seine Dienstreisen an der Villa herbei, so ließ er, heimkehrend, gewöhnlich dort halten und verplauderte dort erst ein Stündchen, schickte auch manchmal den Wagen fort und ließ sich von der Familie den ganzen Abend festhalten.

Oder, was ebenso oft geschah und stets besonders von Adelheid dankbar erfreut angenommen wurde, sie oder eine der Töchter fuhren sogleich mit ihm in die Stadt hinein, dort Freundinnen zu besuchen, oder Besorgungen zu verrichten. Für Adelheid gab es ja stets etwas zu kaufen.

Bei solchen Gelegenheiten merkte er, wie sehr bekannt und wohl auch sehr beliebt Alle hier waren. Bald hatte er nach der einen, bald nach der anderen Seite mitzugrüßen. Dies ihm fremde Gefühl der Mitbeachtung hatte ihm, der die Zurückgezogenheit liebte, eigentlich unbehaglich sein müssen.

Aber das war nur anfänglich, nachher nicht mehr der Fall. Im Gegentheil, es gewährte ihm einen eigenthümlichen, undefinirbaren Reiz, sich dabei sagen zu dürfen: Diese schöne, elegante Frau, dieses reizende, vielbeachtete Mädchen an Deiner Seite steht Dir verwandtschaftlich ganz nahe; Du hast mehr Rechte an sie, als alle die so verbindlich grüßenden Damen und Herren dort. —

So legte sich Günther Delfurth das wenigstens aus. Daß er nicht mehr unempfindlich blieb für die Schönheit eines Weibes, das hätte sich der verstorbene Junggeselle niemals eingestanden.

Ein Grillensänger war er nicht, nichts weniger als das, dazu besaß er einen viel zu klaren, viel zu positiven Geist; gleichwohl fehlte diesem jene glückliche Elasticität, die es versteht, sich frei und leicht aus dem Tagesgeschick herauszugeben und schwingkräftig aufzufließen in die Helle einer Lebensfreude, die ihm in Gestalt jener lebenswürdigen Frauen Adelheid und Ruth entgegentrat.

Ein Besuch dort wirkte auf seine häufig überanstrengten und trotz seines urkräftigen Körpers auch manchmal recht abgepannten Nerven wie ein Trunk aus klarem Duell. Mit ausgestreckter Hand und freudig aufglänzender Miene eilte ihm Adelheid entgegen, sobald er eben sichtbar geworden war; man las ihr die Freude über sein Erscheinen vom Gesichte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum unbestritten zu einem sehr genussreichen Abend. Das Wetter war zwar etwas kühl, aber es blieb trotz der zeitweise drohenden Regenwolken beständig. Wir hätten wohl gewünscht, daß der Helempfer-Garten besser besetzt gewesen wäre, um so mehr, als das Concert sich aus den beliebtesten und besten Musikstücken zusammenfügte. Viele Sachen mußte der Herr Benefiziant in Folge des stürmischen Beifalls, der ihm zu Theil wurde, wiederholen. Die Illumination war wie immer recht hübsch arrangirt, sie zog sich zu beiden Seiten der Hauptpromenade des Gartens bis zum Bärenzwinger hin und veranlaßte besonders den jugendlichen Theil der Besucher, zwischen den bunten Campions, zu dem sich in späterer Abendstunde der selten schöne Mondschein gesellte, unter angenehmem Geplauder zu lustwandeln. Jedenfalls können wir versichern, daß man sich allseitig sehr gut amüßte hat. Wir aber wünschen Herrn Kapellmeister Dietrich, daß ihm noch recht häufig Benefize beschieden sein und die Erfolge dann noch klingender, größer und zufriedener ausfallen mögen; als dies am Sonnabend der Fall war.

Auf der Station Ostrow der Warschau-Bromberger Eisenbahn sind 95 Ballen Baumwolle verbrannt, welche für die Firma Krusch & Cander in Pabianice bestimmt waren.

Im Sellin'schen Sommer-Theater findet heute das Benefiz des Herrn M. Trapp zu statt.

Der geschätzte Schauspieler, durch dessen hervorragende Mitwirkung das Repertoire des Theaters so vielseitig sein kann, wird in George Sands „Familie Mauprat“ aufsteigen.

Ueberfall eines Transporteurs im Eisenbahnwagen. Mit dem Mittags 12 Uhr 38 Min. von Teichte abgehenden Personenzug transportirte der Polizeiergeant Blindemann aus Gifhorn einen ostpreussischen Arbeiter, der sich wegen einer Straftat in Untersuchung befand, aber auf Verfügung des Amtsgerichts Gifhorn der Provinzial-Irrenanstalt zu Hildesheim überwiesen war und dort auf seinen Besteszustand untersucht werden sollte. Schon unterwegs hatte sich der Mensch gegen seinen Transporteur widrig benommen, so daß Blindemann sich veranlaßt sah, ihm mit einer Kette beide Hände zusammenzuschließen. Unglücklicher Weise fuhr Blindemann mit dem Gefesselten von Teichte nach Hildesheim ganz allein in einem Wagenabtheil. Auf der Haltestelle Sahnde bemerkte das Zugpersonal, daß der Gefesselte allein den Wagen verließ und eiligt dem Bahnhofsausgang zustrebte, wo er aber, da er kein Fahrбилет hatte, nicht hinausgelassen wurde. Es fiel auf, daß sein Transporteur nicht hinter ihm herkam. Nichts Gutes ahnend, eilte man an den Wagen. Hier bot sich ein erschreckender Anblick: man fand den Polizeiergeanten, furchbar zugerichtet und mit Blut überströmt, regungslos an Boden liegend. Das Blut ergoß sich aus Mund und Nase und von den Augen war nichts zu sehen. Es wurde der Arzt auf der nächsten Station Algermissen telegraphisch benachrichtigt, und der Zug fuhr mit dem schwer Verletzten weiter, während der Verbrecher in Sahnde festgehalten wurde. In Algermissen stieg der Arzt zu dem noch bewusstlos daliegenden Polizeiergeanten in den Wagen und brachte ihm die erste Hilfe. Hier in Hildesheim wurde der Verletzte, der einen grabegru traurigen Anblick bot, aus dem Wagen gehoben und mittelst Tragbahren nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, wo er bis zum Abend noch nicht wieder zur Besinnung kam. Erst heute Morgen konnte sich Kranke über den Vorfalle auslassen. Danach ist er von dem Gefangenen plötzlich überfallen worden, der ihn mit der gefesselten Handen direct in die Augen geschlagen hat. Die zum Fesseln benutzte Kette und besonders das daran befindliche Schlüssel haben die Wucht der Schläge noch in erheblichem Maße verstärkt, so daß Blindemann bewußtlos wurde und nur noch verspürte, daß er am Halse gewürgt wurde. Allem Anschein nach sind die Augen des Blindemann sehr schwer verletzt. Näheres konnte indes noch nicht festgestellt werden, da das Gesicht eine dicke Geschwulst bildet. Der Verbrecher ist vorerst in das Amtsgerichtsgefängnis zu Burgdorf gebracht, da die Begleitpapiere sich im Besitze Blindemanns befanden. Der Behörde in Gifhorn ward von dem Vorgefallenen telegraphisch Nachricht gegeben.

Uebertriebener Ehrgeiz eines Schulfundes. Die noch nicht zwölf Jahre alte Tochter Marie einer Arbeiterwitwe Sch. aus der Schillingstraße in Berlin hatte wiederholt die Schule veräumt und war dafür von der Mutter bestraft worden. Das glaubte das Mädchen nicht hinnehmen zu sollen und verschwand daher plötzlich am vorigen Freitag aus der Wohnung, in der es eingesperrt gehalten wurde, die es sich aber gewaltsam zu öffnen wußte. Man erfuhr zunächst nur, daß das Kind bei einem Dunkel in der Holzmarktstraße die Dunkelheit abgewartet hatte und dann auch von dort weggelaufen war. Es hatte für die Mutter zwei schriftliche Nachrichten hinterlassen, die ein großes Licht auf das Gemüth des Kindes werfen und auf einen Selbstmord hindeuten. Darin heißt es: „Erschreckt Euch nicht, daß ich hier so liege, denn Ihr habt mich alle todt gemacht, Hulda wegen des Verklatschen, Hugo wegen des Anschauens und Ida auch wegen des Anschauens. Sie hat gethan, als wäre sie meine Schwester nicht. Grüßt Herrn H. und meine Freundinnen. Was ich hier hingelagt habe, thut mit mir in die Gruft. Ich mußte sterben, ich konnte nicht anders, weil Mutter gesagt hat, ich sei die Stulle nicht werth. Hier liegt die Stulle, ich will nichts mehr davon! Das neue

Kleid aus Bromberg zieht mir an, denn es kommt aus meiner Heimath.“ — Die Angehörigen, die hiernach die Marie für todt halten mußten und ihren Verlust betrauert, erfuhren am Montag durch eine Karte, daß das Kind doch anderen Sinnes geworden war, daß eine Zeit lang herumgetrieben habe und in elendem Zustande von fremden Leuten aufgenommen war. Von diesen holte es die Mutter wieder ab.

Von der Berliner Goldschmiedekunst. In den Werkstätten einer größeren Gold- und Silberschmied Berlin ist man eifrig an der Herstellung der Gegenstände für die nächstjährige Gewerbe-Ausstellung thätig. So fertigt ein Goldjuweller eine Fürstkrone an, deren Baden in Tulpenform gehalten sind, die ganz in Brillanten à jour gefaßt werden. Ein Goldschmiedehaus der Friedrichstraße beabsichtigt, ein Diadem, reich geschmückt mit den seltensten und schönsten Edelsteinen, sowie den dazu passenden Halskette auszustellen. Das Originellste ist aber eine silberne Borte, deren hauptsächlichsten Theil ein dazu präparirter Elefantenschuß bildet, dem man seine Zähne gelassen hat. Er enthält einen Einsatz zur Aufnahme der Flüssigkeit, den ein reich geschmückter Ornament ziert. Ein drittes Geschäft, das bisher speziell für Fürsten gearbeitet hat, wird sich durch eigenartigen Haar- und Kopfschmuck sowie durch einen prächtig geschmückten Gürtel bemerkbar machen. Ferner gedenkt eine große Silberwarenfabrik des Südostens sämtliche Gegenstände vorzuführen, die ein Silberarbeiter herstellen kann, vom kleinsten Salznapfchen bis hinauf zum reich ausgetheilten Tafelaufsatz. Derselbe Firma beabsichtigt, auf dem Ausstellungsterrain eine vollständig eingerichtete Fabrik mit allen notwendigen Stangen, Pressen, Schmelz- und Lösshöfen, sowie Medaillen-Druckwerk aufzuführen zu lassen.

Eine stürmische Ballonfahrt. Eine stürmische Ballonfahrt haben dieser Tage zwei Officiere der militair-aeronautischen Abtheilung in Wien, Oberleutnant Pruchmüller und Oberleutnant Neth, unternommen. Der Aufstieg ging um 2 1/2 Uhr auf dem nächst dem Arsenale gelegenen weiten Exercisfelde von Statten. Hauptmann Neth, der Commandant der militair-aeronautischen Abtheilung, überwachte persönlich die Vorbereitungen und die Auffahrt. Die beiden Officiere sollten bei dieser Gelegenheit zum ersten Male selbstständig eine Ballonreise machen. In starken Stößen wehte ein heftiger Wind, aber es war eben Aufgabe dieser Officiere, den Flug durch die Lüfte bei Wind zu unternehmen. Schon als der Ballon aus der Halle herausgetragen wurde, erhielt man einen Vorgeschock der Fahrt. Die Aufstiege ergaben, daß der Wind mit einer Geschwindigkeit von 20 m in der Secunde dahinjagte, und in der gleichen Zeit durchflogen einzelne Stöße den Luftraum in einer Geschwindigkeit von 25 m. Mit Rücksicht auf den starken Wind waren 24 Sandfäcke zu je 12 kg an dem Ballon befestigt. Der Ballon erhob sich mit anscheinend gutem Auftrieb sofort bis auf Meterhöhe und legte in schöner Fahrt etwa 100 m weit in der Richtung gegen Preßburg, als er mit einem Male vom Winde gepackt und in tollen Sprüngen durch die Lüfte getragen wurde. Die Officiere begannen sofort Ballast auszuwerfen, allein der Wind wurde stärker, die Stöße immer heftiger. Alle Anstrengungen und Gegenzüge der in der elastischen Gondel befindlichen Officiere blieben fruchtlos, und der Sturm trieb mit dem Fahrzeug sein beliebige Spiel. Zunächst wurde der Ballon immer tiefer gedrückt, so daß er auf dem Wege an einen Kanonier anflieg, der nicht mehr ausweichen konnte und zu Boden geworfen wurde. Doch konnte sich der Mann augenblicklich wieder erheben und zwar ohne daß er eine Verletzung erlitt. Kurz darauf wurde der Ballon auf die Erde geschleudert und vorwärts getrieben. Hin und her tanzend, gelangte er an eine Straße, die er überprang, und schlug hierauf mit der Gondel an einen Schotterhaufen. Dann wieder ein kurzer Anstieß bis gegen den St. Marxer Friedhof, wo er sich wieder senkte und, die Friedhofsmauer überspringend, einen Lauf begann, wie er aufsteigender kaum gedacht werden kann. Gleich beim Eingang in den Friedhof prallte die Gondel mit den Officiere an einen mächtigen Grabstein, schlug demselben den schweren feineren Aufsatz ab und flog weiter an einen zweiten Grabstein, der aus dem Boden getrieben und weit fortgeschleudert wurde. Diese Carambolagen wiederholten sich noch mehrere Male, und jedesmal wurden Grabmonumente von der aufschlagenden Gondel aus der Erde gerissen. Endlich jagte der Ballon zum Friedhofe wieder hinaus und senkte gegen Preßburg zu. Ein Bild toller Zerstörungswuth bot der Friedhof nach dem Verlassen des Ballons. Fünf Grabmonumente lagen zerbrochen zwischen den Gräbern, eine Menge Bäume waren gefällt, und dazwischen sah man die Trümmer des zerplatzten Gefäßes zu Hausen auf dem Boden. Die Weiterfahrt gestaltete sich dann verhältnißmäßig glatt. Der Ballon segelte nun ruhiger dahin, langte in Majla bei Preßburg 3 1/4 Uhr an und wurde dort auf einem zum erzherzoglich Friedrich'schen Besitze gehörenden Grunde gelandet. Der Ballon hatte somit in 3/4 Stunden 90 km, also ca. 2 km in der Minute zurückgelegt, während er bei günstigen Luftverhältnissen in der Regel nur 1/2 km in der Minute zurücklegt. Wahrhaft bewundernswerth bleibt die Geistesgegenwart der beiden Officiere, die sich während aller Lagen der gewiß nicht alltäglichen Partie in der Gondel erzielten und kaltsinnig die Maßnahmen trafen, welche die Gelegenheit notwendig erscheinen ließ. Sie haben ziemlich schwere Verletzungen erlitten. Es war ihnen daher auch nicht möglich, sofort die Rückreise nach Wien anzutreten. Sie begaben

sich nach Preßburg, wo sie bis zu ihrer vollständigen Wiederherstellung, die in 8-10 Tagen erfolgen dürfte, zu verbleiben gedenken. Die Verletzungen bestehen in sehr schmerzhaften Quetschungen. Sie sind dadurch entstanden, daß sich das Seil mit dem Anker vom Ballon löslöste, mit seinem unteren Ende in die Gondel fiel und sich hier in die Füße der Officiere, die vergebens sich frei zu machen versuchten, verwickelte. Bei jeder heftigen Bewegung des Ballons zog nun das Seil straffer an und schnitt sich in das Badenfleisch der beiden Officiere ein. Namentlich Oberleutnant Pruchmüller erhielt auf diese Weise ziemlich schwere Verletzungen.

Woher die Mode kommt. Der vor Kurzem zu Paris verstorbene Wirth, dieser König der Damenschneider, hat eine Reihe von Papieren hinterlassen, unter denen sich auch eine Studie über die Herstellung von Damenkleidern befindet. Das zweifelloste interessante Buch beschränkt sich aber nicht bloß auf die praktische Schneiderkunst, es giebt auch historische Erinnerungen, verschiedene Definitionen dessen, was man Mode nennt, und eine Reihe pilanter Details über die Entstehung einzelner besonderer Kleiderformen. Wohl Mancher, den die ewig wechselnden weiblichen Moden Geld, viel Geld kosteten, mag sich schon schmerzvoll gefragt haben, woher eigentlich die Mode kommt, wer sie macht, wer alle die neuen Fagons erfindet, nach denen unsere Damenwelt so eifrig wird. Wirth antwortet darauf: „In Wahrheit macht Niemand die Mode: man folgt ihr bloß. Ein unvorhergesehenes Zusammenwirken von Umständen schafft sie, und ist sie da, so kann Niemand sagen, woher sie gekommen ist.“ Dennoch hat es einige Moden gegeben, deren Ursprung sich genau verfolgen läßt. Der französische Autor erzählt ein paar Beispiele. Bis zum Anfange unseres Jahrhunderts trugen die Damen kurze Röben. Da geschah es, daß Königin Victoria von England bald nach ihrem Regierungsantritt beim Verlassen eines Wagens sich den Fuß verletzte. Nun sollte aber am Tage darauf feierlicher Empfang im St. James-Palast stattfinden. Was that die Königin, die ihren Fuß in Bandagen trug? Sie ließ sich rasch eine lange Robe anfertigen, welche ihr über den Fuß reichte. Sogleich wurden die Kleider der Hofdamen ebenfalls verlängert und diesem Beispiele folgte alsbald die Mode Europas. Ein anderer Fall: Die berühmte Tragödin Rachel hatte eines Tages einer armen Frau etliche Meter eines gelben Stoffes abgekauft, den sie gar nicht brauchte und niemals glauben verwenden zu können. Als sie aber einige Zeit darauf den Stoff zufällig wieder sah, ließ sie sich daraus ein Kleid machen, welches sie dann in einer ihrer Rollen trug. Der Erfolg der Tragödin war eben so groß, wie der ihrer Robe, und eine Zeit lang trug alle Welt in Paris gelbe Stoffe. Ein dritter Fall aus der jüngsten Zeit! Eine sehr bekannte Dame, die sich vorübergehend in der französischen Hauptstadt aufhielt, wollte durchaus einem der großen Rennen betheiligen, obwohl sie kein der Gelegenheit angemessenes Kleid in ihren Koffern hatte. Im letzten Augenblick ließ sie sich eine alte schwarze Robe, so gut es ging, arrangiren und nahm dazu einen rothen Sonnenschirm, welcher, wie man ihr gesagt hatte, ihre einfache Toilette heben sollte. Und nun geschah das Merkwürdige: Die Dame erregte einen wahren Sensationssturm mit ihrem brennrothen Schirm und diese Farbe wurde von nun ab die Modefarbe der Sonnenschirme. So macht der Zufall, die Verlegenheit, eine Laune, irgend eine von den Seltsamkeiten des weiblichen Geschmacks für eine ganze Saison oder noch länger die Mode, nach der alle Welt sich trägt.

In der Koppenstraße zu Berlin hat sich wieder ein Selbstmord und Mordversuch abgespielt. Bei einer Frau Paul, welche eine auf dem Hofe belegene Kellerwohnung inne hat, wohnt als Altmietlerin eine unverheiratete Auguste Angermann, eine in den Dreißigern stehende Person. Sie betreibt gemeinsam mit dem bei ihr wohnenden Liebhaber einen Obsthändler. Beide brechen am frühen Vormittag mit ihrem Wagen auf, um erst spät Abends zurückzukehren. Bevor die Angermann diesen ambulanten Handel begonnen, hatte sie dem verwitweten Brunnengärtner Carl Freitag die Wirthschaft geführt. Dabei soll sich zwischen Freitag und seiner Wirthschafterin ein intimes Verhältniß entsponnen haben, welches damit endete, daß A. eines schönen Tages mit mehreren Wirthschaftssachen sich davon machte. Der verlassene Liebhaber behauptet, wenn er — wie dies mehrfach geschah — vor der Kellerwohnung erschien und hier heftige Klagen gegen die Angermann hervorbrachte, daß die Angermann seine Sachen mitgenommen habe. Erst vor Kurzem hat er dies in so lärmender Weise gethan, daß er energisch zur Ruhe und vom Hofe gewiesen werden mußte. Eines Abends nun war er wieder gekommen. Er begab sich jedoch nicht nach dem Hofe, sondern betrat das im Vorderhause befindliche Schanklokal. Er ließ sich eine kleine Weize geben, trank davon ein mal und ging dann unter Zurücklassung von Hut und Stock auf den Hof hinaus. Hier war die Angermann kurz zuvor angelangt und gerade damit beschäftigt, die Obststämme in ihre Wohnung zu tragen. Freitag ging ihr nach, und auf dem dunklen Flur feuerte er auf die A. drei Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Während die A. und ihre Wirthin unter suchtbarem Angst- und Hilgeschrei durch das Kellerfenster in's Freie flüchteten, erlöschten abermals drei Schüsse. Freitag hatte die Waffe gegen sich selbst geführt und lag vor der Thür der A. in seinem Blute. In der Dunkelheit hatte der auf den tumult herbeigeeilte Bräutigam der A. nur eine schwarze am Boden

liegende Masse gesehen, auf die er in rasender Wuth einhieb, bis Licht gebracht wurde und er dann bemerkte, wie der Thäter an sich selbst bereits Lustig geküß. Eine Kugel hatte die Stirn an der linken Schläfe, eine andere die Kinnlabe und die dritte die rechte Wade getroffen. Doch scheinen die Verletzungen nicht tödtlich gewesen zu sein, denn Freitag war bei voller Besinnung geblieben und konnte dem Arzte, der ihn verband, mit klarer Stimme Antwort geben. Erst beim Eintreffen des Krankenwagens hatte den Verletzten in Folge des starken Blutverlustes das volle Bewußtsein verlassen. Die Waffe war ein sechsläufiger Revolver ganz kleinen Kalibers. Freitag wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Am selbigen Tage hat der Schlosserei-Techniker Richard Schwarz vor der Thür des Hauses Friedrichstraße 245 seine erst 20 Jahre alte, aus Graudenz stammende Braut Johanna Brun und dann sich selbst mittelst Revolver erschossen. Fr. Brun, die aus sehr guter Familie stammte, hatte, der Noth gehorchend, vor Jahresfrist die Stelle als Verkäuferin im Fleischaaren-Geschäft von Gester angenommen. Sie verließ aber diese Stellung wieder, um den fortgesetzten Bewerbungen des Richard Schwarz zu entsprechen, den sie in Graudenz früher kennen gelernt hat. Aus Rache, daß sie ihn nicht heirathen wollte, hat Schwarz dann die Geliebte und sich selbst später auf der Straße erschossen.

Handel, Industrie und Verkehr.

Zur Lage der Berliner Textilindustrie.

Während in den Confectionsbranchen Berlins, soweit das deutsche Geschäft in Betracht kommt, der Verkehr sich wesentlich lebhafter gestaltet hat, blieben die Umsätze in Confectionsstoffen selbst hinter den Erwartungen zurück. Von Berliner Fabrikaten sind billige Scheivstoffe noch sehr gefragt, Streichgarn- und Kammgarnwaren gingen nur in kleineren Posten ab. Die Abschlässe, welche von Seiten hiesiger Zwischenhändler und Confectionäre mit auswärtigen Fabrikanten gemacht wurden, waren ebenfalls nicht sehr bedeutend. Besser ist die Stimmung für baumwollene Waaren, nachdem das notwendige Rohmaterial seit einigen Tagen nicht unwesentliche Preissteigerungen erfahren hat und auch die Webereien schon theilweise ihre Notirungen erhöht haben. Recht befestigt erscheint gleichfalls die Tendenz für Sammete und Seidenwaren. Die Kaufkraft für Tuche und Buckskin darf als reger bezeichnet werden; in gangbaren Qualitäten und besseren Mustern haben die Preise eine entschiedene Steigerung erfahren, welche in den gestiegenen Rohmaterialien-Preisen wohl begründet ist. Auch die Teppichfabrikanten, die ausnahmslos gut beschäftigt sind, stellen eine Erhöhung ihrer Preise in sichere Aussicht. Im Garnmarkt herrscht in dieser Woche wenig Leben. Mit Ausnahme von baumwollenen Garnen, für welche die Spinner ihre Preise erhöht haben, wurde wenig gekauft. Mohair-Garne notirten wieder höher; Umsätze von Belang sind darin nicht zu verzeichnen.

Wie in Berlin Muster gestohlen werden.

In Berlin halten sich zur Zeit mehrere fremdländische Fabrikanten in der Absicht auf, den hiesigen ersten Geschäften die neuesten Dessins und Muster zu stehlen. Sie wenden dazu folgendes nichtswürdige Manöver an: Sie engagiren eine elegant gekleidete, anständig aussehende Dame, welche sie unter dem Versprechen eines hohen Honorars genau instruiren, um dann mit derselben gemeinsam die Geschäfte zu besuchen. Die Dame, welche sich als Gattin des Herrn ausgeben muß, läßt sich zahlreiche Stoffe, „derniere nouveaute“ vorlegen; doch kann sie sich schließlich bei der Auswahl mit ihrem Manne nicht einigen und bittet den Verkäufer, ihr von den in Frage kommenden, natürlich besonders guten Mustern Proben abzugeben, damit sie zu Hause sich endgiltig entscheiden könne. Mit der Beute verschwinden dann Beide auf Nimmerwiedersehen. Die Muster wandern aber alsbald zur Nachahmung nach der Fabrik der Herren, die sich auf diese Weise die modernsten Dessins billig zu verschaffen wissen.

Kleine Chronik.

Skandal auf dem Rennpflage. Beim Wettrennen in Deauville bei Paris kam es zu einem großen Skandal, weil der bekannte junge Sportsmann Max Lebaudy nach der Meinung des Publikums unter dem Namen eines Strohmannes zwei Pferde absichtlich so rennen ließ, daß der Günstling, auf den die meisten Leute gewettet, geschlagen wurde. Die Polizei mußte Lebaudy vor der Wuth der Menge schützen. Dieser Zwischenfall lenkte die Aufmerksamkeit des Kriegsministers darauf, daß Lebaudy, der als Rekrut in Vermont dienen sollte, seit vier Monaten einen Urlaub wegen angeblicher Krankheit genießt. Der Minister hob den Urlaub sofort auf.

Zu dem Selbstmordversuch einer Radfahrerin im Sportkostüm zu Halsee wird gemeldet: Die junge Dame, welche sich in die Mitte des Sees rudern ließ und von dort in die Fluthen stürzte, ist als ein Fräulein Klösterlein recognoscirt worden. Das Motiv der That ist in Liebesgram zu suchen.

Eise K. lernte vor etwa zwei Jahren in Halsee einen Radfahrer, welcher Mitglied des Radfahrervereins „Stern“ ist, kennen und lieben. Nach längerem Verkehr gab der hübsche, junge Mann das Verhältniß auf, die K. nahm sich dies

zu Herzen, und schon damals versuchte sie durch Gift ihrem Leben ein Ende zu machen, nach schwerer Mühe aber wurde sie gerettet. In eigenartiger Weise ist in Sohra OS. eine 46 Jahre alte Köchin vom Tode errettet worden. Bei voller Gesundheit war sie zu Bett gegangen, früh wurde sie als Leiche aufgefunden. Wie die ärztliche Untersuchung ergeben hat, ist die Ursache des Todes das Verschlucken des Zahngebisses, das die Köchin getragen hat. Das Gebiß hat sich vor den Kehlkopf gelegt und dadurch den Erstickenstand herbeigeführt. Aus Swinemünde schreibt man zu dem gemeldeten Glockenstunde: Die nächste Vermuthung darüber, wie die Glocken in die Swine gekommen, geht dahin, daß sie im dreißigjährigen Kriege geraubt wurden, und das Schiff, auf dem sie waren, seinen Untergang gefunden hat. An der kleinen Glocke, die das Greifwappen trägt, hat man Brandspuren entdeckt, die anscheinend auf kriegerische Zeiten hindeuten und der Annahme des Raubes während des dreißigjährigen Krieges das Wort reden.

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 31. August. Der Referendar Fritz Berle, Sohn des hiesigen Banquiers Dr. Berle, ist in Tirol verunglückt.

Oldenburg, 31. August. Der Großherzog ist heute früh aus Aitenburg hier eingetroffen, wo die Großherzogin krank darniederliegt, so daß sie an den Beisepun- sferlichkeiten, welche am Donnerstag stattfinden, nicht theilnehmen kann. Der Erbprinz trifft mit der Leiche der Erbherzogin Sonntag Nacht hier ein.

Oldenburg, 31. August. Die Leiche der verstorbenen Erbherzogin wird am Sonntag Abend hier eintreffen und Dienstag Nacht beigelegt werden. Die Sebenslichkeiten werden sämmtlich unterbleiben. Nach einem Bericht ist der Tod durch einen Blutsturz herbeigeführt.

Wien, 31. August. Wie die Wiener Abendpost amtlich meldet, ist in Larnopol eine früher erkrankte Person an Cholera gestorben, seitdem wird kein neuer Fall verzeichnet.

London, 31. August. Oberhaus. Lord Salisbury erklärt, es fänden Unterhandlungen mit Frankreich über alle Fragen, betreffend die beiden Ufer des Mekong, statt. Er glaube, in Frankreich herrsche in einem gewissen Grade die Tendenz, Englands Forderung und Rechte zu unterschätzen. England trete aber in freundlicher Weise an die Grörterungen heran und würden diese Grörterungen zweifellos zu einem beide Regierungen befriedigenden Resultat führen.

Spaa, 31. August. Die Königin der Belgier machte gestern einen Ausflug zu Pferde. Beim Ueberpringen eines Grabens wurde die Königin aus dem Sattel geworfen, auf die Gschauffe geschleudert und leicht am Kopfe verletzt, Obgleich Blut aus der Wunde floß, bestieg die Königin wieder das Pferd und kehrte nach Spaa zurück. Ihr Zustand ist nicht bedenklich, doch hütet die Königin das Bett.

Mimwegen, 31. August. Ein erheblicher Brand brach heute in der Seifenfabrik von Döbelmann aus. Die Seifenfabrik und ein Speereimagazin wurden gänzlich zerstört. In Folge des Unfalles ist eine Anzahl Arbeiter ohne Beschäftigung.

Amsterdam, 31. August. In Hooge Zwaluwe, im nördlichen Theile von Brabant, entstand ein großer Brand, der noch forwüthet. 43 Häuser sind zerstört. 50 Familien sind in einem Schuppen des Bahnhofs untergebracht.

Amsterdam, 31. August. Wiederum haben zwei Brände stattgefunden: In Schagen (Nordholland) ist die aus dem Jahre 1460 stammende Kirche nebst dem Thurm abgebrannt. In Rotterdam ist in der vergangenen Nacht die Maschinenfabrik von Lochnis & Co. durch Feuer zerstört worden.

Kopenhagen, 31. August. König Georg von Griechenland ist heute Vormittag um zehn Uhr über Korsör kommend hier eingetroffen.

New-York, 31. August. Laut Befehl des Kriegsministers ist in die nationale Flagge Amerikas ein neuer Stern zugefügt, der den neuen Staat Utah darstellen soll, dessen Eintritt in den Bund der Vereinigten Staaten am 4. Juli nächsten Jahres erfolgen wird.

Telegramme.

Berlin, 1. September. Zur heutigen 25. Jahresfeier von Sedan und zur Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche sind die öffentlichen Gebäude, wie Schlösser, Paläste und Parlamentshäuser, die wissenschaftlichen und Kunst-institute, die städtischen Baulichkeiten, die Plätze und Denkmäler mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückt. Am Abend fand eine festliche Beleuchtung der Wohnungsfronten bis in die entlegensten Straßen statt, sodas die Millionenstadt im Glanze von vielen Millionen von Kerzen sich zeigte.

Für das königliche Schloß wurden die Bestellungen an viele Fabrikanten und Handwerker vertheilt, damit alle Bestandtheile rechtzeitig beschafft werden können. Fünzigtausend Dellampfen hat allein die bekannte Firma Hoppenworth dazu geliefert. Bei den Allgemeinen Electricitäts-Werken sind so zahlreiche Aufträge eingegangen, daß sie nur durch Tage- und Nachtarbeit erledigt werden konnten.

Die Linden waren ein Centralpunkt des Festglanzes. Das Brandenburger Thor schimmerte vom Fuße bis zum Giebel und die Victoria im blendenden Glanze. Umkränzt und im Festerleide steht die Siegessäule da und die alte via triumphalis bis zum Schlosse macht ihren Traditionen Ehre. Die Beleuchtung des Rathhauses erfolgte vom Thurme herab durch Rothfeuer, während die mächtigen Fronten durch Kerzen nachgezogen wurden. Insgesamt waren zur Illumination der städtischen Gebäude nahezu 100,000 Lichter und Leuchter erforderlich.

Berlin, 1. September. Der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft ist aus Rio de Janeiro die offizielle Nachricht von der Wiederherstellung des Friedens im Staate Rio Grande do Sul zugegangen.

Frankfurt a. M., 1. September. Bei den Canalarbeiten am Opernplatz wurden gestern Abend gegen 6 Uhr durch austretende Gase vier Arbeiter betäubt. Einer der Arbeiter blieb todt, die anderen sind noch nicht außer Gefahr.

Paris, 1. September. Das offizielle Programm der großen Manöver an der Ostgrenze ist erschienen. Die Hauptpunkte sind: 6. September. Ankunft der Truppen oder Vollenbung ihrer Concentrationsbewegungen. Die erste Armee sammelt sich bei Langres (Haute-Marne), die zweite bei Neuschateau (Vosges). 7. September: Ruhe. 8. 9. und 10. September: Operation der ersten Armee gegen die zweite. Am 8. September wird das 7. Armeecorps gegen das achte manöveriren und zwar wahrscheinlich in der Gegend von Fayl-Billot. General Saussier wird diesem Manöver beiwohnen. Am 10. September werden die 1. und 2. Armee sich unter General Saussier bei Bourbonne concentriren und gegen einen markirten Feind bei Charmes und Bayon manöveriren. Dieses Manöver wird vom 12. bis 17. September dauern, mit einem Ruhetag am 15. Am 19. wird bei Mirecourt (Vosges) die Schlussscene stattfinden, der Präsident Faure, beiwohnen wird.

Die Mächte, die in Paris ständige Militärattachés haben, werden durch diese bei den Manövern vertreten sein. Es sind Deutschland, England, Oesterreich, Ungarn, Spanien, Vereinigte Staaten, Italien, Rumänien, Rußland und Türkei. Belgien, Dänemark, Niederlande, Serbien und Schweiz werden durch besondere Abordnungen vertreten sein. Für Griechenland wird Prinz Nikolaus, der dritte Sohn des Königs, die Manöver verfolgen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Durra aus Berlin. — Bogoridow aus Moskau. — Hübner aus Gmund. — Distelhost aus Moskau. — Blankenstein aus Frankfurt a. M. — Hertzberger aus Orafeld. — Hoer aus Charkow.

Hotel Victoria. Herren: Wanderstock, Glücksberg, Schinkmann und Rosenbaum aus Warschau. — Peretz aus Thorn. — Krajewski aus Kalisch. — Broda aus Kurland. — Gorczycki aus Wölka. — Paciorewski aus Gaf. — Skibinski aus Radom. — Epstein aus Czestochau. — Lewit aus Petersburg.

Hotel de Pologne. Herren: Gianotta aus Kaleszew. — Jahn aus Tomaszow. — Heimann aus Odessa. — Radojewski aus Ner. — Langkank aus Pabianice. — Jabkowski aus Kalisch. — Neugebauer aus Zgierz. — Arlet aus Zduńska-Wola. — Hoffman aus Diersazno. — Koliński aus Skierniewice. — Bobakowski aus Pabianice. — Resler, Alland, Stamm und Kabinowicz aus Warschau. — Hirschfeld, Hirschmann und Kabinowicz aus Fraunburg.

Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

Table with columns for destination (Ankunft der Züge in Lodz) and departure (Abfahrt der Züge aus Lodz) and times (3.10, 9.35, 11.05, 4.15, 8.40, 11.05).

Table with columns for destination (Ankunft der Züge in Lodz) and departure (Abfahrt der Züge aus Lodz) and times (12.40, 6.25, 6.55, 1.10, 5.50, 8.00).

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Warschau, den 2. September 1895.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien.

Laglewniki Lodz, Widkowska 64 (384) Cens Okowity s dnia 2 Wrzesnia Netto Hurtowa w. 78% Rs. 8.80 Srynkowa w. 78% „ 8.90 (Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Restaurant Frankfurt.

Donnerstag, den 5. September:

Grünes Concert

der Original-Tiroler Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg, bestehend aus 5 Dames und 2 Herren.

Thalia-Theater.

In Folge Einführung der großen Oper macht sich bei Aufführung von solchen eine wesentliche Verbilligung des Dabeners notwendig. Es werden demgemäß für diese Opernabende noch folgende Instrumente als Ergänzung zu engagierten gemiethet:

- 1 Violine I, 1 Viola II, 1 Viola I, 1 Horn III, 1 Fagott II, 2 Posauern, 1 Fiedel II, und entsprechende Anmeldungen im Theaterbureau von 10-1 Uhr und von 4-6 Uhr Nachmittags entgegen genommen.

Die Direction.

Advertisement for 'Mütter, Töchter! Amor' featuring a woman's portrait and text about household products.

Bekanntmachung. Hiermit diene für allgemeinen Kenntniß, daß ich mit dem 10. September l. J. den ersten Lang-Cursus (4-1) beginne. Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung, Petrikauerstraße Nr. 193, Wohnung Nr. 10, entgegen genommen. J. Kleiber.

Zwei große Remisen, am Bahnstränge gelegen, sind zu vermieten. Näheres bei Wilhelm Ginsberg, Neuer Ring Nr. 8. (3-1)

Advertisement for 'Adolf Fischer's Garten' featuring a concert and garden services.

Advertisement for 'Lodzer Meisterhaus, Zoologisches Museum' featuring animal exhibits and a reptile house.

Advertisement for 'Zurückgelehrt. Prof. Dr. L. Hirt, Breslau' featuring a medical consultation.

Advertisement for 'Roch' featuring a watch and precision instruments.

Advertisement for 'Die mechanische und electrotechnische Fabrik und optisches Geschäft von S. Lewinski' featuring technical services.

Advertisement for 'Lehrling' featuring a watch and precision instruments.

Schleisschen

Portland-Cement

Gustav Rosenthal,

Dzielna Str. 34

Ausverkauf

sämtlicher Wollwaren mit 15 bis 20 Prozent Rabatt

Natalie Jüttner.

Tüchtige Schriftseker

für Zeitungssatz können sich melden in

L. Zoner's Graphische Etablissements.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Dr. Margolis, Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14.

Dr. K. Wisniewski, Dzielna-Strasse, Haus Friedmann, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten.

Dr. Sewer. Sterling (choroby wewnątrzne dziecięca)

Dr. med. M. Berenstein, Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Łódz niedergelassen.

Dr. K. Laurenty, Ede Zielona- und Wolczińska-Strasse, Haus Schulz,

Dr. L. Bondy, hat sich nach längerem Special-Studien im Auslande in Łódz niedergelassen.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wicherzkiewicz in Posen.

Dr. med. St. Rontaler, Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Dr. St. Gutentag, Kinderarzt, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.

Dr. Mieczysław Kaufmann, Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reich.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin,

Damen-Garderoben

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckerarbeiten aller Art.

Dr. med. W. Kotzin, Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten,

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski

Bahn-Arzt B. von Brzozowski

Dr. Łaski, Kinderarzt, Orthopädie und Kuhpocken-Impfung.

J. Habercfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66.

Dr. S. Dworzańczyk, Ordinator der venerischen Abteilung im St. Alexander-Kreishospital.

R. Saurer, pract. Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 280.

Dr. K. Jasiński, ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-Mannf.

Dr. A. Rząd, Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka).

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Nagen- und Darmkrankheiten.

J. Kuniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumerja.

Paweł Zdziarski, Friseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein komfortables, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt, Tapissier-Geschäft, Petrikauerstr. 131 neu.

Theodor Elwert, Klavier-Magazin, und Reparaturwerkstatt.

Edward Jezierski, Konstantiner-Strasse 24.

Auf Abzahlung! Rover „Phänomen“

A. Robowski, Ewangelicka-Strasse Nr. 5.

Das Mode-Magazin „La Saison“, Dzielna-Strasse No. 11.

F. Robert Michaelis, Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaren-Niederlage.

Adolf Butschkat, Petrikauerstr. Nr. 84.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse

J. Suchoński, Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39.

L. Wolski, ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Słomnicki, Bettzeug-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49.

Gustav Sobolewski, Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt.

W. L. Kosel, Farbenhandlung, Przejazd 8.

Albin Heymann, Petrikauerstr. Nr. 15.

Handschuh-Fabrik von Bolesław Minich.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt S. Weksier, Tuch- und Cord-Geschäft.

Maurycy Cohn, vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.

H. Kempner, Herren-Garderoben-Magazin, LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 38.

Wł. Dąbrowski, GRAWER, Piotrkowska Nr. 45.

M. Janicka, Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Friseur-Atelier und Verarbeiten-Anstalt von Anna Neumann,

Oscar Guhl, befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen.

A. Timofiejew, Aeltester Feldscheer, Pohudniowa Nr. 6.

Ewige Jugend! Begleitendes Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblühten und rothen Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her.

S. & B. Laryssa, ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Conditorei von N. Rodzowski, übertragen worden.

Z. Schneider, Milch- und Landprodukten-Handlung, Przejazd 12, und Petrikauer-Strasse 27.

Marie Luczkowska, ertheilt Unterricht im Nähen nach dem neuesten und leichtesten System.

Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur, Polstermöbel-Niederlage.

L. Kochański, Nawrot Nr. 1. Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.



Reißzeuge (Gerlachsch) und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz, Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten.

Rudolf Nestvogel, fabryka szczonek i pendzli, rog ulicy Piotrkowskiej i Zielonaj, poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach.

Wilhelm Guhl, befindet sich jetzt Grüne-Strasse, Haus Auerbach, neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Local.

Szymon Urbach, Petrikauerstr. Nr. 33. Optisches und electrotechnisches Geschäft.

Z. Filipkowski, Petrikauer-Strasse No. 27. Alleiniger Verkauf der Schuhwichse und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von W. Rościszewska, Lódz, Dzielna 11.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg

E. Sadokierski, Leipziger Buchbinderei und Muster-Karten-Fabrik, Petrikauerstr. Nr. 66.

„Im Fluge durch die Welt“, Sammlung von Photographien der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke.

M. Nowacki, Papier-, Schreibmaterialien-, Parfumerie- und Tabakwaaren-Handlung, Łódz, Przejazd-Strasse No. 12.

Druckarbeiten werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram.

Ignatz Vogelsang, Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 88.

Betrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG.

Betrikauerstraße 23.

Neue Sendungen:

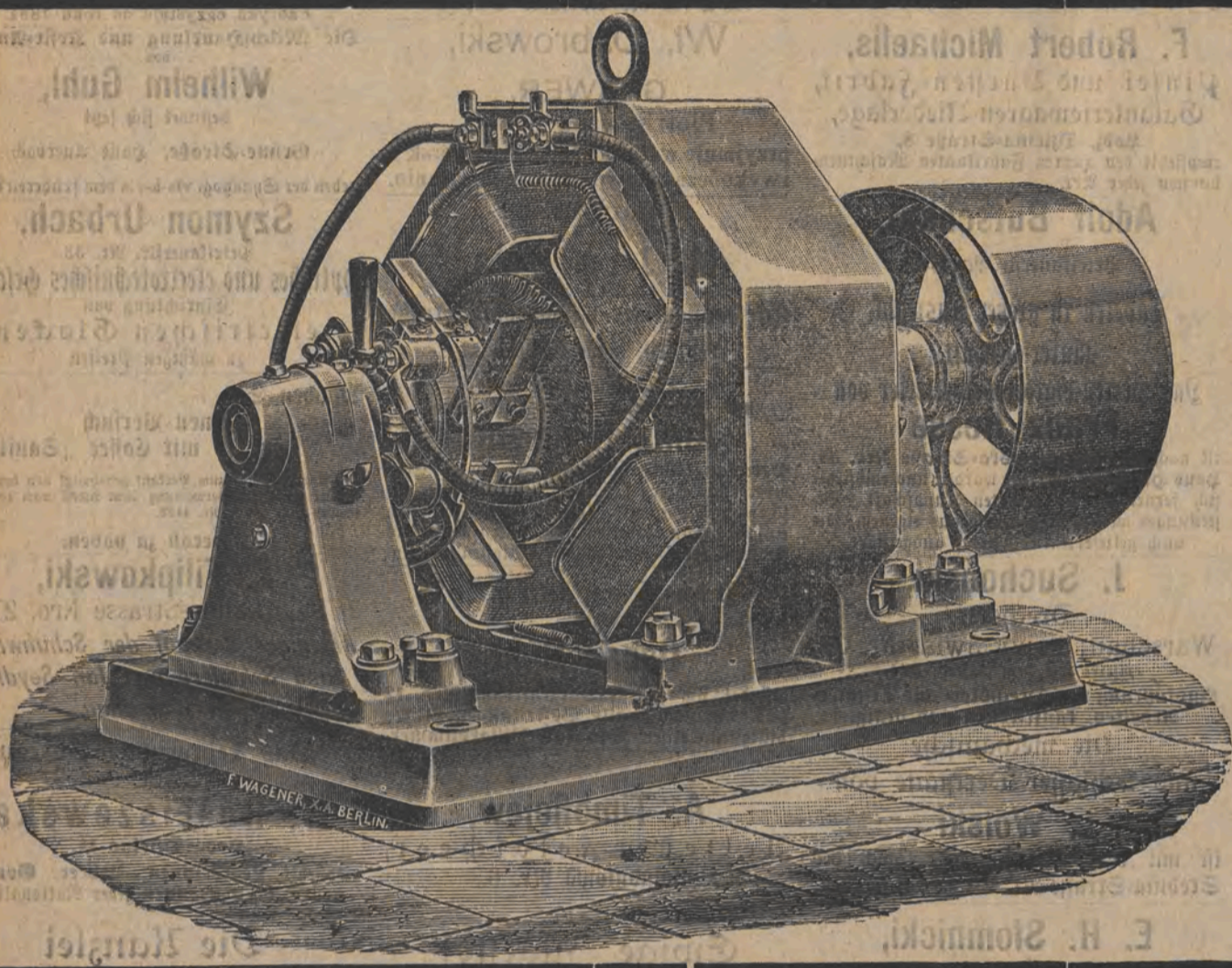
Teppiche, Dielenläufer, Treppenläufer, specielle Läufer für Corridore — bis 2 Ellen breit — sind in grosser Auswahl eingetroffen.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

JOSEPH HERZENBERG, 23. Betrikauerstr. 23.

PROSZĘ SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA 27



Elektrotechnische Fabrik Drahtisolir- u. Kabelwerk

Aug. Hüffer,

LODZ!

fabricirt als Specialität nach dem System „Berliner Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopf“ Modell 1894.

Dynamomaschinen, Elektromotoren

von 1/2 bis 100 Pferdestärken und empfiehlt

Complete elektrische Anlagen

für Beleuchtung u. Kraftübertragung in jeder Grösse. In Lodz über vierzig Anlagen im Betriebe

Gas-Motoren, Petroleum-Motoren

Patent Kaselowsky

Isolirte Drähte u. Kabel jeder Art.

Thalia-Theater.

Möblirte Zimmer für die jetzt einflussreiche Wägenmitglieder des deutschen Thalia-Theaters werden sofort zu mieten gewünscht, und mündliche und schriftliche Offerten unter Angabe der äussersten Preise im Bureau des Theaters, Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr entgegengenommen. Die Direction.

Ein (8-2)

Local

mit separatem Holz- u. Messingraum für 3 **Satz Bigogne-Spinnerei** wird vom 1. Januar ab im südöstlichen Theile der Stadt zu pachten gesucht. Off. Offerten mit Skizzen und Abmessungen der Räume sind in der Expedition dieser Zeitung unter X. Y. L. niederzuliegen.

Zawiadamiam Szanownych Rodziców że zapis uczenie na mojej

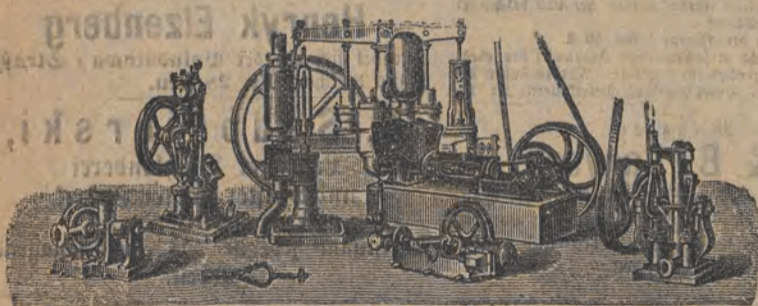
Pensyi

przy ulicy Średniej Nr. 23, rozpocznie się 7(19) b m; lekcje 9(21). Cecylia Waszezyńska.

Meine israelitische

KNABEN-SCHULE

ist nach der Ziegel-Strasse Nr. 50 verlegt worden. Unterrichtsprogramm bedeutend erweitert. (5-5) Schulaufnahme findet dreifach täglich statt. J. Goldberg.



W. Jolitz,

Frankfurt a. O., Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede,

gegründet im Jahre 1843, empfiehlt als Specialität:

Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren, Dampfmaschinen aller Systeme etc.

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promenadenstrasse No. 32. Telephon No. 75.

(45-42)

In der Aklaffigen

Realschule mit Pensionat,

Wschodniakr. Nr. 80.

hat die Aufnahme neuer Schüler den 16. und 18. Unterricht unter Mithilfe der Professoren der Höheren Gewerbeschule den 26. August begonnen.

3-2)

J. Mejer.



Mechanische Schlosserei und Fabrik feinerer Casen von F. KOPIC,

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswerth sind deren: Panzerkasten, deren äußere Wände vom besten sortierten Stahlblech angefertigt sind, die keine Hitze noch Bohrer ansetzen, daher jedem Einbruch-Veruch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschmiedete

Rasse, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämmtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.

Родителю и Издатель Леопольд Зонер

Handarbeiten- und Wäsche- Zuschneideschule

von

JULIE ZAJFERT.

Schülerinnen werden auch in Pension genommen (18-11) Betrikauer-Strasse Nr. 145.

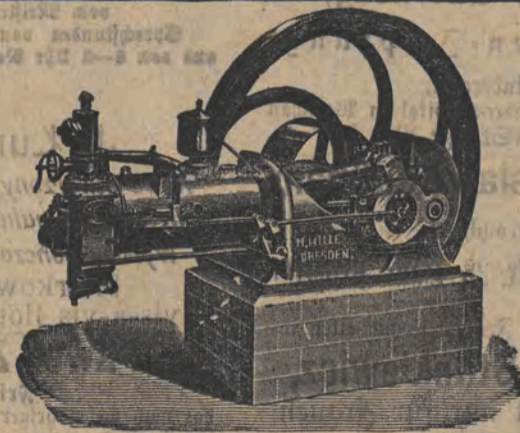
ein junger Mann

gesucht, der mit der Rundschiff befandt und mit der deutschen Correspondenz vertraut ist.

Offerten unter W. R. in der Exped. d. Bl. niederzuliegen. (5-8)

Доволено Пензурю.

BERLINER MASCHINENBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT vorm. L. Schwartzkopf, Berlin N.



Gas-Motoren mit Präcisionsglühzündung „Patent Kaselowsky“, geräuschloser Gang, einfache Wartung, geringer Gasverbrauch.

Petroleum-Motoren „Patent Kaselowsky“, für stationären und lokomobilen Betrieb, für die Landwirtschaft, gewerblichen Betrieb und elektrische Beleuchtung. Ohne Anwendung von Benzin, Naphta etc., in wenigen Minuten betriebsbereit, geringer Petroleum- u. Oelverbrauch, leichtes Angehen, gleichmässiger Gang. (26-25)

Die Elektrotechnische Fabrik AUG. HÜFFER, Lodz,

hat ein Lager unserer Berliner Fabrikate von Petroleum- und Gasmotoren sammt unserer Vertretung für das Russische Reich, sowie auch das Fabrikationsrecht unserer neuesten Gussstahl-Dynamomaschinen und Elektromotoren Modell 1894 übernommen. Reflectanten können somit Gas- und Petroleum-Motoren, sowie Dynamomaschinen in der Fabrik in Lodz jederzeit im Betriebe sehen.

Schnelldruck von Leopold Zoner.